№ 283. Sonnabend, den 2. Dezember 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

113. Sitzung vom 30. November, 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Nach Annahme eines schleunigen Antrages auf Einstellung eines gegen den Abg. Thiele schwebenden Privatklageverfahrens wird die Berathung der Gewerbenovelle fortgesetzt bei § 139 e, welcher von der Ladenschlußfrage handelt.

Nach der Regierungsvorlage sollte auf Antrag von mindestens $2/3$ der Betheiligten die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörden allgemein oder für einzelne Geschäftszweige den Ladenschluß 8 Uhr Abends anordnen dürfen.

Die Kommission hat diese Befugnis auch ausgedehnt auf Stunden „um die Mitte des Tages.“ Ferner hat sie einen Absatz 2 beschlossen, wonach die Verwaltungsbehörde die betheiligten Geschäftsinhaber schon zu einer Abstimmung über den Ladenschluß zu veranlassen hat, sobald $1/3$ der Betheiligten einen dahingehenden Antrag stellt. Endlich hat die Kommission einen neuen § 139 ee beschlossen, welcher den obligatorischen Ladenschluß ausspricht für die Zeit von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens.

Ein Antrag v. Stumm (Rp.) will Streichung dieses § 139 ee, sowie Wiederbeseitigung der Worte „um die Mitte des Tages.“

Ein Antrag Blell (frs. Vp.) verlangt Wiederbeseitigung des Absatzes 2.

Ein Antrag v. Salisch (kons.) will die Befugnis des § 139 e ertheilen „für bestimmte Zeiträume oder für das ganze Jahr.“

Ein Antrag Albrecht (Soz.) will den obligatorischen Ladenschluß aussprechen von 8 bis 5 Uhr. Nur an den Tagen vor den Sonn- und Festtagen sollen die Läden bis 9 Uhr geöffnet sein dürfen.

Abg. v. Tiedemann (Rp.) empfiehlt dringend den Antrag v. Stumm.

Abg. Münch-Ferber (ntl.) betont, in Bezug auf die Arbeitszeit der Angestellten in offenen Verkaufsgeschäften lägen ganz unhaltbare Zustände vor: 14, 15 ja 16 Stunden Arbeitszeit, auch für die Lehrlinge. Dem müsse abgeholfen werden. Die Ursache des jetzigen späten Ladenschlusses sei nur die unerbittliche zähe Konkurrenz, welche sich die Geschäftsinhaber selber bereiteten. Das überlange Offenhalten der Läden untergrabe die Gesundheit der Angestellten und der Prinzipale. Er bitte, alle Anträge abzulehnen und die Kommissionsbeschlüsse anzunehmen. (Bravos bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Cahensly (Zentr.) bittet zunächst, dem einen Stumm'schen Antrage entsprechend, die Worte „um die Mitte des Tages“ zu streichen. Auch gegen den obligatorischen Ladenschluß des § 139 e e habe er entschiedene Bedenken. Sehr viele Ladeninhaber würden dadurch schwer benachtheiligt. Aber am allerwenigsten dürfe der Ladenschluß schon um 8 Uhr erfolgen müssen, wie der sozialdemokratische Antrag dies wolle.

Abg. Bebel (Soz.) empfiehlt den Antrag Albrecht, den man unbedenklich annehmen könne. Zu einer großen Belästigung dis kaufenden Publikums würden diese Bestimmungen wohl kaum führen, sie würden vielmehr erziehlich wirken, wie man das bei der Sonntagsruhe beobachten könne. Auch den Frauen werde es wohl möglich sein, sich mit der neuen Ordnung abzufinden.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) bestreitet, daß die Gewerbetreibenden obligatorischen Ladenschluß wollten; sie wünschten vielmehr nur Ladenschluß auf Antrag der Betheiligten.

Abg. Blell (frs. Vp.) hält einen einheitlichen Ladenschluß für alle Orte in ganz Deutschland für undurchführbar. Auch der Mittagsschluß sei nicht überall durchzuführen, es würden da doch auch die Interessen der Konsumenten in Betracht zu ziehen sein.

Abg. Hitze (Ztr.) empfiehlt die Kommissionsbeschlüsse mit dem Antrage v. Salisch und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß man auch einmal dahinkommen möge, wie der Antrag Albrecht es verlange, die Läden schon um 8 Uhr zu schließen.

Abg. Pachnicke (frs. Vg.) meint, die Gewerbetreibenden selber, namentlich die kleinen, wollten keineswegs den gesetzlichen Ladenschluß, sondern nur den fakultativen gemäß dem Beschlusse der Majorität. Auf diesem Gebiete müsse man vorsichtig vorgehen, und derart einheitliche Vorschriften sollte man nur treffen, wo einheitliche Verhältnisse vorlägen.

Abg. Stöcker (wildkons.) stimmt im Großen und Ganzen den Kommissionsbeschlüssen zu. Unter dem Arbeiten bis in die Nacht leide das Familienleben, Leib und Seele würden geschädigt. Das Einkaufen spät Abends sei nur eine Bummelei. Die Frauen kaufen vielfach erst in der letzten Minute.

Abg. Roesicke (wildlib.) empfiehlt die Kommissionsbeschlüsse mit einer von ihm beantragten Ergänzung, wonach der Verkauf von Waren nach Eintritt des Ladenschlusses „auch in anderen Stätten“ nicht stattfinden dürfe.

Staatssekretär Graf Posadowky führt aus, sozialpolitisch wäre der 8 Uhr-Ladenschluß das Richtige. Wenn die Regierung trotzdem die Sache den Betheiligten anheimgegeben habe, so sei dies wegen der Erbitterung geschehen, welche wegen eines derartigen Zwanges unter den Betheiligten Platz gegriffen habe. Die Frage sei so wichtig, der Schritt ein so wichtiger, daß er, Redner, heute noch nicht in der Lage sei, zu sagen, wie sich die verbündeten Regierungen zu den Beschlüssen der Kommission stellen würden. Für taktisch richtiger halte er aber die Regierungsvorlage. Jedenfalls aber bitte er, die eine Bestimmung über den Ladenschluß zu Mittag zu streichen. Schließlich stimmt der Staatssekretär noch dem Antrage Roesicke zu.

Nach weiterer längerer Debatte beginnen die Abstimmungen. Dieselben ergeben Streichung des Ladenschlusses zur Mittagszeit, ferner Annahme des Antrages v. Salisch zum Absatz 1 (also Anordnung des Ladenschlusses für bestimmte Zeiträume oder für ein ganzes Jahr), sowie Annahme des Antrages Rösicke. Mit diesen Aenderungen werden die Kommissionsbeschlüsse angenommen, einschließlich § 139 ee, also des obligatorischen Ladenschlusses von 9 bis 5 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung, dann Münzgesetznovelle.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar ist am Donnerstag früh 8 Uhr von der Englandreise wieder im Neuen Palais eingetroffen. Die Ueberfahrt nach Vlissingen erfolgte am Mittwoch bei ruhiger See. Um $2\frac{3}{4}$ Uhr traf die „Hohenzollern“ in Vlissingen ein. Die Begrüßung mit der Königin von Holland und deren Mutter war sehr herzlich. Zum Empfang war auch der holländische Minister des Auswärtigen erschienen. Nach der Einnahme des Thees küßte der Kaiser beim Abschied um 5 Uhr die Königin-Mutter auf beide Wangen, der Königin Wilhelmina beide Hände. Nachdem das Kaiserpaar den Wagen bestiegen, unterhielt sich Königin Wilhelmina noch längere Zeit mit dem Kaiser, die Königin-Mutter mit der Kaiserin. — Während der Ueberfahrt nach Vlissingen hörte der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs v. Bülow und des Chefs des Marinekabinetts.

Der Kaiser hat in einem Antwortschreiben auf den Glückwunsch der Kolonialgesellschaft zur Erwerbung von Samoa dem Herzog Albrecht von Mecklenburg geantwortet, er hoffe, daß unsere Kolonien, getragen von verständnisvoller, opferbereiter Fürsorge deutschen Volkes, gestützt auf kräftige Flotte, im friedlichen Wettbewerb mit anderen Völkern, gedeihlicher Fortentwickelung entgegengehen und sich dem deutschen Vaterlande segensreich erweisen.

Ueber die politische Bedeutung der Kaiserreise ergeht sich die „Times“ in einem, die Furchtlosigkeit des Kaisers und seine Vorliebe für Sport rühmenden Leitartikel. Obwohl der Kaiser Lord Salisbury nicht gesprochen habe, sei Grund zur Annahme, daß der Besuch auch politisch nicht bedeutungslos verlaufen sei, und daß man bei Besprechungen mit den Ministern Balfour und Chamberlain zu Schlüssen gelangt sei, die im Einklang ständen mit den Realinteressen beider Länder, die ja zum großen Theil gleichmäßig laufen. Die Anerkennung dieser Thatsache, selbst auf Kosten wohlfeiler Volksthümlichkeit, sei ein besonderes persönliches Verdienst des Kaisers, der, wie so oft in den Annalen des Hauses Hohenzollern, sich als Souverän weitblickender gezeigt habe als sein Volk, das erst jetzt nachträglich seine Weisheit zu erkennen beginne. — Die „Times“ ist allerdings eine berufene Lehrmeisterin des deutschen Volkes.

Mehrere Blätter bringen die Nachricht, es sei schon heute bei der Regierung beschlossene Sache, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, falls die Kanalvorlage abgelehnt würde. Hierzu schreibt das „Berl. Tagebl.“: Die Regierung denke zur Zeit nicht daran, wegen der Kanalvorlage das Haus der Abgeordneten aufzulösen, denn die Regierung ist der festen Ueberzeugung, daß die Kanalvorlage in der Form, in der sie neuerdings dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden soll, von dem Hause gern angenommen wird. Der neue Entwurf ist noch nicht ganz vollendet, sodaß Einzelheiten über denselben noch nicht mitgetheilt werden können. So viel darf man aber schon heute sagen, daß die neue Kanalvorlage den Osten und die landwirthschaftlichen Interessen Schlesiens derart berücksichtigt, daß auch diejenigen Abgeordneten, welche die erste Kanalvorlage zu Fall brachten, der neuen Vorlage zustimmen werden.

„Von Gottes Gnaden ist der König, daher ist er auch nur dem Herrn allein verantwortlich“. Diese Worte hat bekanntlich der Kaiser in das „Goldene Buch an des Jahrhunderts Wende“ geschrieben. Die „Hamb. Nachr.“ betonen dem gegenüber, daß die Form, in welcher der Monarch seinen Ansichten Ausdruck verleiht, es aufs Neue begreiflich erscheinen lasse, daß für selbstständige Staatsmänner, die ihre eigene, von der des Kaisers unabhängige Meinung vertreten und diese in der Politik des Landes nach Maßgabe ihrer konstitutionellen Stellung als verantwortliche Rathgeber der Krone pflichtgemäß zur Geltung zu bringen bestrebt sind, unter dem jetzigen Herrscher kaum Platz ist. Die „Kreuzzeitung“ glaubt, daß die „Hamb. Nachr.“ die Meinung des Kaisers doch zu sehr im politisch formalen Sinne auslegen, während es sich thatsächlich um sein Bekenntnis zur christlichen Weltanschauung handle. Nur so ist es zu erklären, daß der Kaiser als verfassungsmäßiger Herrscher von seiner alleinigen Verantwortlichkeit Gott gegenüber redet. Er denkt hier eben an die sittliche Verantwortlichkeit. Fühlt sich der König aber Gott allein verantwortlich, so könne er auch verlangen, daß seine Unterthanen das Verantwortlichkeitsgefühl mit ihm theilen, d. h. seine ihm von Gott auferlegte Last erleichtern, indem sie sich als Staatsbürger pflichtgetreu und gehorsam erweisen. Der konstitutionelle Verfassungsstaat kennt keine Unterthanen, sondern Staatsbürger. Die von der „Kreuzztg.“ vorgetragene Meinung ist die Theorie des beschränkten Unterthanenverstandes.

Zur Prüfung des Entwurfs einer neuen Felddienstordnung tagt unter dem Vorsitz des Generals der Kavallerie, Graf Haeseler, seit dem 15. in Berlin eine Militärkommission. In der Hauptsache handelt es sich bei den Aenderungen gegenüber der Felddienstordnung von 1894 um die Berücksichtigung der Neuorganisation der Feldartillerie und der Einführung von Feldhaubitzen.

Ein internationaler Landwirtschaftskongreß wird im Anschluß an die Weltausstellung im Juni in Paris stattfinden, wie es heißt unter voraussichtlich sehr starker Betheiligung Deutschlands. Die deutschen Agrarier pflegten bisher alle Teilnehmer an internationalen Kongressen antinationaler Gesinnung zu zeihen.

Um Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe hat die Vereinigung der Bauhandwerker des Löwenberger Kreises in Greiffenberg beim Reichstag petitionirt. In der Petitionskommission des Reichstags gab am Mittwoch der Geh. Oberreg.-Rath Wilhelmi aus dem Reichsamt des Innern die Erklärung ab: „Die verbündeten Regierungen verhielten sich zur Frage des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe nicht ablehnend. Der gegenwärtige Augenblick sei aber nicht geeignet, die Lösung dieser Frage herbeizuführen.“ Es empfehle sich, die Erfahrungen mit dem neuen Handwerkerorganisationsgesetz auf dem Gebiete des Lehrlingswesens abzuwarten. Die Kommission beschloß, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen

Gegenüber dem erneuten Dementi der „Berl. Korrespondenz“ in Sachen der Berliner Selbstverwaltung schreibt die „Köln. Volksztg.“ aus Berlin, gegenwärtig trete mehr der Gedanke in den Vordergrund, eine vermehrte Staatsaufsicht über Berlin in die Wege zu leiten, da die jetzige Kommunalverwaltung in mehrfacher Beziehung sich nicht bewähre. Dazu hätten noch Kirchenbautenstreitigkeiten sowie die Differenzen wegen des Friedhofes der Märzgefallenen sehr verstimmt, sodaß vielfach die Meinung herrsche, so gehe es nicht weiter. Ohne Zweifel trage man sich an maßgebender Stelle mit dem Wunsche, hierin Wandel zu schaffen. Nur darüber, was geschehen solle, sei man noch nicht schlüssig geworden.

Ein Streikposten, der Drechsler Grauer wurde während eines Streiks in der Alexandrinenstraße, als er vor der Fabrik ruhig auf- und abging, um zu erforschen, welche Kollegen weiter arbeiteten, von einem Schutzmann aufgefordert, sich zu entfernen. Grauer setzte seinen Spaziergang auf der anderen Seite der Straße fort. Der Schutzmann wies ihn an, den ganzen, in der Nähe der Fabrik belegenen Straßenteil zu verlassen. G. weigerte sich und wurde wegen Uebertretung des Berliner Straßenpolizei-Reglements vom 7. April 1867 zu 10 Mk. Strafe verurteilt. In der Berufungsinstanz führte das Landgericht aus: Nach den §§ 117 und 118 des genannten Reglements machte sich strafbar, wer den zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf der öffentlichen Straße ergehenden Anordnungen der Aufsichtsbeamten nicht unbedingt Folge leiste. Um eine derartige Anordnung handle es sich hier aber. Beim Verweilen des Angeklagten in der fraglichen Gegend hätte es leicht zwischen ihm und denen, die weiter arbeiteten, zu Reibereien und Gewaltthätigkeiten kommen können. Der Schutzmann sei deshalb befugt gewesen, G den Aufenthalt in jenem Straßenteil im Interesse der Sicherheit und Ruhe des öffentlichen Verkehrs gänzlich zu untersagen. Die Revision Grauers wurde vom Kammergericht verworfen, da der Vorderrichter die §§ 117 und 118 des Straßenpolizeireglement ohne Rechtsirrtum angewendet habe. Nach den thatsächlichen Feststellungen sei die Aufforderung des Schutzmanns im Interesse der öffentlichen Verkehrssicherheit ergangen, der Angeklagte hätte ihr deshalb unbedingt folgen und den gemeinten Teil der Alexandrinenstraße sofort verlassen müssen. — Wozu also da noch die Zuchthausvorlage?

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Vorgänge in Natal scheint die englische Regierung eine völlige Nachrichtensperre verhängt zu haben. Um so aufdringlicher berichten die offiziösen Telegramme, sobald ein englischer Staatsmann seine Ansichten wieder einmal in behaglicher Breite dargelegt hat. In einer Rede, die Chamberlain am Mittwoch in Leicester gehalten, führte er aus: England habe direkt vom Kriege nichts zu gewinnen. Wenn der Union Jack morgen über Transvaal und dem Oranje-Freistaat wehte, dann würde das einzige Ergebnis sein, daß dort eine gute Verwaltung, Gerechtigkeit (Chamberlainsche) und Gedeihen herrschten, ein Gedeihen, an dem England mit der ganzen zivilisirten Welt theilnehmen würde. Die auswärtigen Kritiken, die von einem Kriege der Habsucht und der Raubgier sprächen, die kennten weder England noch den Grundsatz seines Vorgehens, demzufolge das Mutterland niemals pekuniäre Wohlthaten von seinen Kolonien verlange. England kämpfe für Gerechtigkeit, Freiheit, für die Achtung feierlich abgeschlossener Konventionen u. s. w. u. s. w. — Chamberlain ist übrigens schon recht kleinlaut geworden. Er hat erkannt, daß im Augenblicke, als der Krieg ausbrach, Transvaal der mächtigste Staat Südafrikas gewesen sei. England müsse seine Truppen 6000 Meilen zur See und dann noch 1500 Meilen auf dem Lande befördern. Unter diesen Umständen müsse man den Kriegsereignissen mit Gleichmuth folgen und bereit sein, Niederlagen hinzunehmen; Siege dürfe man nicht übertreiben. Chamberlain erwähnte, die englische Armee in Südafrika werde binnen kurzer Zeit auf 80 000, vielleicht 90 000 Mann gebracht werden. Redner schloß: Die Buren haben durch ihr eigenes Vorgehen eine ganze neue Lage geschaffen, die Konventionen zerrissen und uns eine unbeschriebene Tafel in die Hand gegeben, auf der wir niederschreiben können, was wir wollen.

In Natal sind angeblich die Telegraphen und Eisenbahnen bis über Estcourt hinaus im Betrieb. Trotzdem liegt bis Donnerstag Nachmittag nur ein Reuter-Telegramm aus Estcourt

vom Montag vor. Danach haben die Nacht zuvor englische Truppen bei Frere biwakirt. Sie können nur die längst bekannte Nachricht bestätigen, daß General Joubert sich auf Colenso zurückgezogen habe. Die 12. Lancers haben am Sonntag das Kommando von Piet Retief, welches von Joubert nach Weenen geschickt war, angegriffen und „ihm schwere Verluste beigebracht." — Ueber die eigenen Verluste fehlt, wie üblich, jegliche Angabe.

Weiter liegt aus Natal nicht eine einzige amtliche Mittheilung vor. Dagegen wird der „Frankf. Ztg." aus Amsterdam gemeldet: „Laffans Bureau empfing in verabredeter Sprache einen Bericht, wonach Ladysmith gefallen ist."

Auch dem „Lok.-Anz." wird aus London berichtet: „Obwohl man hier das Pariser Gerücht vom Falle Ladysmiths zu verlachen vorgiebt, hat es ein unheimliches Gefühl der Besorgnis hervorgerufen. Heute liegen direkte Nachrichten per Courier aus Ladysmith vom 21. vor. Danach war das Bombardement ein ununterbrochenes und wurde sogar Nachts bei Scheinwerfer-Beleuchtung fortgesetzt. Mehrere Gebäude seien zerstört, darunter das Portal der englischen Kirche, und ein Toter wird wenigstens zugegeben. Joubert schickte die Verwundeten und Kranken vom Panzerzugsgefecht bei Colenso nach Ladysmith. Der Ballon sah täglich Züge in der Richtung über Tugela ziehen."

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Estcourt vom Donnerstag war Hildyards Ausfall nach Willow-Grange durchaus resultatlos. Die Position der Buren auf Mont-Beacon wurde erstürmt, aber Hildyard mußte sich unter schwerem Feuer der Buren schließlich auf Estcourt zurückziehen. Bei Erstürmung der Position der Buren habe ein Soldat aus Versehen die Flinte abgefeuert, was den Buren ermöglichte, mit schwerem Geschütz davonzukommen, ehe die Engländer die Position erreichten. In der Verwirrung hatten darauf die englischen Soldaten ihre eigenen Leute erschossen. Die Engländer verloren 14 Tote und 60 Verwundete. Major Hobbs fiel in die Hände der Buren. Heftige Gewitter sollen stattfinden und die Flüsse sollen stark angeschwollen sein.

Von dem „vollständigen Siege" des englischen Generals Methuen am Modderfluß ist es plötzlich wieder auffallend still geworden. Die ganze Schlacht bestand in einem über den Modderfluß hinweg geführten Geschütz- und Gewehrkampf, bei dessen Schluß die Engländer immer noch auf dem linken Modderufer standen. Sie haben also weder Gefangene machen, noch das von den Buren besetzte Gelände auf deren Verlust hin sich ansehen können. An dieser Schilderung des Kampfes ist manches unklar. Man versteht nicht, was es heißt, der Feind habe seine Stellung aufgeben müssen, wenn trotzdem nur eine kleine Abtheilung den Fluß zu überschreiten vermochte. Hier wäre doch Verfolgung bis auf den letzten Mann am Platze gewesen. Nach privaten Mittheilungen verloren die Engländer bei Modder River 1800 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Auch das englische Kriegsamt hat am Donnerstag keine weiteren Einzelheiten über das Gefecht gegeben; dasselbe scheint nicht anderes gewesen zu sein, als ein Zurückdrängen der Buren aus ihrer Stellung. Die Letzteren zogen sich wahrscheinlich nur zurück, um sich mit den Truppen des Generals Cronje zu vereinigen.

Auch die „Times" ist entrüstet über die unzulänglichen Berichterstattungen des Generals Methuen. Das Blatt erklärt die Bezeichnung der Schlacht bei Modder River als eine der schwersten und blutigsten in den Annalen der englischen Kriegsgeschichte für eine überflüssige Fanfaronade, die offenbar lediglich bezwecke, schwere Verluste auf englischer Seite zu verschleiern, nachdem bei Belmont uud Graspan bereits ein britischer Gesamtverlust von 496 Mann zu verzeichnen sei. Der „Standard" kritisirt die citirten Bemerkungen dahin, der edle Lord scheine die englische Kriegsgeschichte nur sehr unvollkommen zu kennen, und klagt, daß der Widerstand der Buren auf dem westlichen Schauplatz so viel wirksamer sei, als man erwartet hatte.

Grausamkeiten der englischen Truppen werden im „Daily Chronicle" aus der Schlacht bei Elandslaagte berichtet: Die Buren waren geflüchtet. Ihre versprengten Mannschaften taumelten in dem Zwielicht über eine felsige Ebene zu unserer Linken. Dort wurden sie von den Garde-Dragonern abgefangen, die dreimal durch sie hindurchritten. Ein Korporal der Garde-Dragoner, der mit dabei gewesen ist, erzählte mir, daß die Buren von ihren Pferden stürzten und, zwischen die Felsen rollend, den Kopf mit den Armen schützten und um Pardon baten. Sie baten, man möge sie lieber erschießen; sie baten darum, nur um dem Stich der schrecklichen Lanze durch Rücken und Eingeweide zu entgehen. „Aber nur wenige entgingen ihrem Schicksal. Wir gaben ihnen, wie sie so dalagen, eben einen guten Stich ab." Das waren die Worte des Korporals. Am nächsten Tage waren die meisten Lanzen blutig.

Der „Frkf. Ztg." wird ferner ein Telegramm aus Misselborow mitgetheilt, welches bald nach der für die Engländer siegreichen Schlacht bei Elandslaagte aufgegeben wurde und durch die englische Presse ohne Kommentar die Runde macht. Dieses Telegramm hat folgenden, für unsere Ehrauffassung etwas überraschenden Inhalt: „Viele unserer Soldaten sind durch die ihnen zugefallene Beute ganz reich. Pferde hatten am Sonntag Morgen gar keinen Werth. Die Infanterie-Regimenter, welche mit dem Feinde ins Handgemenge gekommen waren, haben den besten Profit gemacht. Ich sah einen Gordon-Hochländer, der ein nicht gut aussehendes Pferd für 3 Zigaretten verkaufte. Ein anderes Pferd erzielte gesattelt und gezäumt den Preis von 10 M. und 50 Pf., ein anderes wurde für 2,50 Mk. und eine Runde Whiskey für sechs Personen verkauft. Mausergewehre waren für alle Preise zwischen 10 Mk. und 60 Mk. zu haben und ein Füsilier hatte sogar das große Glück, eine Brieftasche mit Papiergeld im Werthe von 5400 Mk. zu erobern. Unsere Jungens paradieren jetzt mit goldenen Uhren, Ketten und anderen Schmuckgegenständen.

Dr. Leyds erhielt Dienstag zum erstenmal seit Kriegsbeginn direkte Nachrichten aus Pretoria, welche bis Ende Oktober reichen. Danach ist die Lage der Buren sehr günstig. Der Bericht stellt fest, daß die Engländer mehrere Hundert Kaffern und Basutos gegen einen Tageslohn von fünf Schilling ihren Truppen einreihten. Leyds übersandte den europäischen Mächten eine Protestnote gegen dieses Vorgehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich steht die Einberufung einer Konferenz zur Erzielung der Verständigung darüber, wie, unter Beseitigung der jungtschechischen Obstruktion, die parlamentarische Erledigung des für den Staat dringend Nothwendigen zu ermöglichen sei, unmittelbar bevor. Wie das „Fremdenblatt" meldet, erfolgte die Aktion mit Wissen und unter vollständiger Zustimmung des Kabinetts Clary. Die Konferenz soll unter dem Vorsitz eines hervorragenden Mitgliedes des Polenklubs thätig sein. — Wiener Blättern zufolge sollte die Verständigungskonferenz bereits am Donnerstag Abend die erste Besprechung unter dem Vorsitz Jaworskis abhalten, da die tschechischen Abgeordneten jedoch erklären, daß, solange Graf Clary und der Justizminister Kindinger im Amte sind, sie die Obstruktion nicht aufgeben können, befürchtet man in deutsch-liberalen Kreisen ein Scheitern der Konferenz.

Das gemeinsame österreichisch-ungarische Budget für 1900 weist nach der „N. Fr. Pr." ein Mehrerfordernis um 6 Millionen Gulden auf, von denen 2 Millionen auf das Heer und 3 Millionen auf die Marine entfallen.

Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde am Mittwoch der Antrag, den Abgeordneten Berner und Josef Steiner die Mißbilligung des Hauses auszusprechen, angenommen.

Am Donnerstag verhandelte das Abgeordnetenhaus über den Dringlichkeitsantrag Kubik, betr. die Verstaatlichung des polnischen Privatgymnasiums in Teschen.

Schweden-Norwegen.

In Schweden verlangt die Regierung einen Kredit von 22 Millionen Kronen zur Beschaffung neuen Feldartilleriematerials nach deutschem Muster sowie für neue Handwaffen, für Munition und die Erweiterung der Pulverfabriken.

Frankreich.

Im Pariser Komplottprozeß wurde am Mittwoch über die Komödie in der Rue de Chabrol verhandelt. Dem Gerichtshof wurden die Fenstergitter und die mit Eisen beschlagenen Fensterläden des Fort Chabrol vorgelegt. Der Sachverständige erkannte an, daß diese keine Befestigung bilden. Als der Polizeiinspektor erklärte, daß Guerin ihn vor dem Fort Chabrol mit dem Karabiner bedroht habe, wurden Protestrufe im Publikum auf der Tribüne laut. Als hierauf Präsident Fallieres die Tribüne räumen ließ, rief der Angeklagte Barillier: Es ist schmachvoll. Der Gerichtshof bestrafte ihn alsbald wegen Beleidigung mit einem Monat Gefängnis.

Großbritannien.

Königin Viktoria wird sich am Dienstag den 11. Dezember nach Osborne begeben, wo sie bis Mitte Februar verweilen dürfte. Von hier aus begiebt sie sich dann zu einem kurzen dreiwöchentlichen Urlaub nach Windsor zurück, um hierauf ihre Reise nach dem Kontinent anzutreten. In Bordighera beabsichtigt die Königin Viktoria ungefähr sechs Wochen zu weilen. Auf der Rückreise gedenkt die Königin von England einen Besuch in Potsdam abzustatten.

Spanien.

Die Handelskammern haben ein Resumé der Klagen des Landes veröffentlicht. Dies Resumé stellt das Finanzwerk des Ministers Villaverde als ein Fiasko dar. Noch sei es Zeit zur Umkehr. Aendere die Regierung ihr Verhalten nicht, so müsse die weitere Steuerverweigerung angerathen werden. Die gemäßigte Presse empfiehlt, damit zu warten, bis die letzte Hoffnung auf Erfüllung der Wünsche der Steuerzahler bezüglich der Ersparnisse und der Verwaltungsreformen aufgegeben sei.

Türkei.

Infolge Intervention von Seiten Englands befahl der Sultan, die drei nach Yemen verbannten Herren Said Bey, Ferdi Bey und Ziah Mollah zurückzubringen. Die Verhaftungen und Haussuchungen dauern bis heute noch fort.

Mehrere diplomatische Vertretungen erbaten sich von der Pforte Aufklärung über die Massenverhaftungen in der letzten Zeit, da dieselben geeignet seien, eine bedrohliche innerpolitische Bewegung hervorzurufen.

Nordamerika.

Der Londoner „Morning Post" wird aus Newyork gemeldet, der Schatzsekretär habe eine Bill, betreffend die Begründung eines Währungssystems für die Vereinigten Staaten auf der Goldbasis entworfen.

Kongostaat.

Aus dem Kongostaat kommt die Meldung von einem neuen Kampf, welcher zwischen den Kongotruppen und den Monjoles in dem Gebiete Ikelembagehn stattgefunden hat. 70 Mann Kongotruppen zerstörten zwei Dörfer und töteten etwa 200 Neger, außerdem 100 Frauen. Die Verluste der Kongotruppen sollen nur geringe sein.

Provinzielles.

Gollub, 29. November. Die Zentrale für Spiritusverwerthung in Berlin wird in unserer Stadt zwei Spirituslampen für die Straßenbeleuchtung anbringen lassen und für eine dreimonatliche Versuchsdauer auf ihre Kosten in Betrieb halten.

Strasburg, 28. November. Vor einigen Tagen traf der Administrator Dörell auf dem Gutshofe einen fremden Hund, welcher einen ihm gehörigen kleinen Hund biß. Als Herr Dörell das fremde Thier verscheuchen wollte, sprang es zu und biß ihn in die Hand. Der kleine Hund verendete bald darnach. Die in Berlin angestellten Untersuchungen haben nun ergeben, daß der kleine Hund an Tollwuth eingegangen ist. Herr D. hat sich sofort nach Berlin in Behandlung begeben.

Graudenz, 29. November. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde der Vergleich wegen Ausscheidens der Stadt aus dem Kreise endgiltig genehmigt. In geheimer Sitzung wurde beschlossen, das Elektrizitätswerk und die elektrische Straßenbahn von der Nordischen Elektrizitätsgesellschaft für 800 000 M., die mit 4 Prozent zu verzinsen und mit 2 Prozent zu tilgen sind, event. zu übernehmen.

Elbing, 29. November. Ein Mädchen in Männerkleidung wurde gestern abend von mehreren jungen Leuten unter Begleitung von nahe an hundert Personen nach der Polizeiwache geschafft. Nach Angabe des Mädchens habe es die Absicht gehabt, sich in seiner Verkleidung zu einer Aufführung in einer befreundeten Familie zu begeben. Auf dem Kleinen Exerzierplatz wurde das Mädchen von einer Anzahl Fortbildungsschüler erkannt und schließlich nach der Polizeiwache gebracht. Da die Angaben sich bestätigten, wurde das geängstigte, 17 Jahr alte Mädchen wieder entlassen.

d. **Inowrazlaw**, 30. November. Eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung fand am heutigen Tage statt. Nachdem in ehrenvollen Nachrufen des verstorbenen Oberbürgermeisters Hesse gedacht worden war, faßte die vollzählig erschienene Versammlung einstimmig den Beschluß die Kosten des Begräbnisses auf Rechnung der Stadt zu übernehmen. Das Begräbnis fand um 2 Uhr Nachmittags statt. Die oberen Klassen sämtlicher Schulen mit ihren Kollegien, etwa 15 Vereine, Vertreter beider Offizierkorps, die Landes- und die Oddfellow-Loge, sowie sonstige Personen folgten dem Leichenzuge, bei dessen Passieren die Läden geschlossen waren.

Lokales.

Thorn, den 1. Dezember 1899.

— **Personalien bei der Post.** Postpraktikant **Heräus** und Postassistent **Schneider** sind von Danzig nach Thorn versetzt.

— **Erledigte Schulstelle.** Stelle zu Kossowo, Kreis Schwetz, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Kießner zu Schwetz.)

— **Aufnahme in Lehrerinnenseminare und Prüfung der Lehrerinnen.** Der Minister hat die Provinzialschulkollegien ermächtigt, bei der Aufnahme in die Lehrerinnenseminare sowohl, wie auch bei der Zulassung zu den Lehrerinnenprüfungen einen Dispens bis zur Dauer eines Vierteljahres von dem vorschriftsmäßigen Alter von 16 bezw. 19 Jahren zu gewähren.

— **Der älteste Musikdirigent der deutschen Armee**, der Musikdirigent des Infanterieregiments in Lyck Herr Heinrich Mielke, begeht am 12. Dezember sein 50jähriges Dienstjubiläum. Mielke ist 1834 in Stargard i. P. geboren und gehörte als Hoboist vom 1. Dezember 1849 bis 1. Oktober 1856 dem damals in Bromberg (jetzt in Thorn) garnisonirenden Infanterieregiment Nr. 21 an, die Feldzüge von 1866 und 1870/71 machte Mielke als Stabshoboist des anfangs in Graudenz, dann in Metz und jetzt in Lyck stehenden 45. Infanterieregiments mit, dem er seit 1859 ununterbrochen angehört.

— **Bezirks-Eisenbahnrath.** In der letzten Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes für die Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg, über die bereits kurz berichtet ist, wurden nach Erledigung einiger geschäftlicher Mittheilungen außer den bereits mitgetheilten noch folgende Beschlüsse gefaßt: Der Antrag auf Anforderung bestellter Wagen 48 Stunden vor dem Gebrauch — zur Zeit werden dieselben 24 Stunden vorher angefordert — wurde abgelehnt. — Der Antrag auf Gestellung von eisenbahnseitigen Rungen beim Versand von geschnittenen oder behauenen Hölzern und Vermehrung der Rungenwagen wurde angenommen. — Die Eisenbahnverwaltung wird dahin wirken, daß nach Möglichkeit zwischen allen Bahnstationen und den nach ihnen verfrachtenden Ortschaften telephonische Verbindung behufs schnellerer Avisirung der Gütersendungen hergestellt wird. — Die beantragte Vermehrung der breitthürigen gedeckten Güterwagen wurde abgelehnt. — Der Antrag auf Einführung von Rückfahrkarten 2./3. Klasse zum einfachen Fahrpreise auf der Strecke Culmsee-Bromberg fand keine Annahme, da der Personenverkehr auf dieser Strecke zu unbedeutend ist. — Angenommen wurde der Antrag auf möglichst weitgehende Herabsetzung der Tarife für einheimische Kohle. — Die Einführung von ermäßigten Ausnahmefrachten für den Bezug auf Rohthon wurde abgelehnt. — Der Antrag auf Berechnung des bestellten Flächenraumes bei Viehsendung, möglichste Abstellung der Unzuträglichkeiten bei der Gestellung der Viehwagen und Berechnung der Fracht wurde angenommen. — Der Graudenzer Antrag auf Einlegung eines Tagesschnellzuges auf der Strecke Insterburg-Jablonowo-Graudenz-Bromberg-Berlin wurde abgelehnt. — Der Antrag auf Einrichtung einer Tagesschnellzug-Verbindung zwischen Königsberg, Danzig und Breslau über Bromberg-Posen und umgekehrt wurde dagegen angenommen. — Einem Antrag auf Späterlegung des Zuges 407 von Bromberg nach Culmsee wurde zugestimmt. — Es folgte noch eine kurze Besprechung über Fahrplanangelegenheiten. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Theilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen.

— **Jagdkalender.** Nach dem Jagdpolizeigesetz dürfen im Monat Dezember geschossen werden: männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, weibliches Rehwild (letzteres nur bis 15. Dezember), Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Wildenten, Trappen, Schnepfen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen. Alles übrige Wild ist mit der Jagd zu verschonen.

— **Staatliche Baugewerkschulen** sind vom Beginn des laufenden Winterhalbjahres ab in Stettin und Kattowitz eröffnet worden.

— Bei der **Acetylenbeleuchtung auf den preußischen Staatsbahnen** werden dem Fettgas 25 pCt. reines Acetylen beigemengt. Dadurch wird eine dreimal so helle Flamme erzielt. Zugleich werden die Kosten, auf die Normalkerze berechnet, um mehr als die Hälfte heruntergedrückt. Im Bezirke der preußischen Staatseisenbahnverwaltung werden im Laufe des nächsten Jahres nahezu sämtliche Fettgasanstalten in Acetylenmischgasanstalten umgewandelt werden.

— **Invaliditäts- und Altersversicherung.** Während die bisherigen mit Zusatzmarken verbundenen Beitragsmarken (Doppelmarken) für die Selbstversicherung vom 1. Januar 1900 ab wegfallen, bleiben die bisherigen einfachen Beitragsmarken weiter verwendbar, nur sind für die Versicherten der neu eingerichteten fünften Lohnklasse (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mark) neue Marken im Werthe von je 36 Pfg. für jede Woche zu verwenden. Die neuen Marken 1. Lohnklasse sind roth, die der 2. blau, der 3. grün, der 4. rothbraun und der 5. gelb. Die zur Vereinfachung des Klebegeschäfts eingeführten Marken für 2 bezw. 13 Wochen haben dieselben Farben nach den Lohnklassen und tragen den Vermerk „zwei Wochen" bezw. „13 Wochen"; die Marken für 13 Wochen sind jedoch bedeutend größer als die übrigen Beitragsmarken. Die für mehr als eine Woche geltenden Marken müssen von dem Klebenden entwerthet werden; die Entwerthung der nur für eine Woche geltenden Marken bleibt im allgemeinen anheimgestellt; jedoch müssen Marken, welche vom Versicherten statt des Arbeitgebers eingeklebt werden, bei Verlust des Erstattungsanspruchs entwerthet werden. Die Entwerthung geschieht in der bisherigen Weise durch Aufschrift des Datums in Zahlen, z. B. 15. 3. 00. Die neuen Quittungskarten weichen von den bisherigen ein wenig ab, schon wegen der größeren Zahl der Lohnklassen, auch sind für die Selbstversicherung und deren Fortsetzung besondere Quittungskarten von grauer Farbe eingeführt, jedoch können die am Schlusse des Jahres 1899 in Benutzung befindlichen Quittungskarten nach dem 1. Januar 1900 innerhalb zweier Jahre nach dem Tage ihrer Ausstellung zur Beitragsentrichtung noch verwendet werden. Es müssen demnach zur Vermeidung der Ungiltigkeit der Karten bis spätestens zum 31. Dezember dieses Jahres nicht nur die etwa noch in den Händen der Arbeitgeber oder Versicherten befindlichen Quittungskarten aus dem Jahre 1896, sondern auch alle aus dem Jahre 1897, ohne Rücksicht auf die auf der Karte vermerkte Giltigkeitsdauer, zum Umtausch eingereicht werden. Da ferner die im Jahre 1898 und 1899 ausgestellten Quittungskarten trotz ihres entgegenstehenden

Giltigkeitsvermerks bereits binnen zwei Jahren nach dem Ausstellungstage ihre Giltigkeit verlieren (z. B. eine am 5. Januar 1898 ausgestellte Karte am 5. Januar 1900, eine am 2. Februar 1899 ausgestellte am 2. Februar 1901), so empfiehlt es sich, schon zwecks Erlangung eines richtigen Vermerks über die Giltigkeitsdauer, auch die in den Jahren 1898 und 1899 ausgestellten Karten möglichst bald zum Umtausch einzureichen.

— Der Zusatz von Präservesalz zum Hack- und Schabefleisch ist nun auch vom Kammergericht als Verfälschung von Nahrungsmitteln erklärt worden. Ein Schlächtermeister in Charlottenburg hatte Schabefleisch mit einem ganz geringen Zusatz von Präservesalz verkauft und wurde deshalb von der Strafkammer des Berliner Landgerichts wegen fahrlässigen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 100 Mark bezw. 10 Tagen Gefängnis verurteilt, da es seine Pflicht gewesen wäre, sich Gewißheit zu verschaffen, ob ein Zusatz von Präservesalz zum Fleisch nicht schädlich wirke. Gegen das landgerichtliche Urteil legte der Angeklagte Revision ein. Der Strafsenat des Kammergerichts trat aber der Auffassung des Vorderrichters bei und erkannte deshalb auf Zurückweisung der Revision.

— Coppernicus-Verein. In der Monatssitzung am 13. November machte zunächst der Vorsitzende Mittheilung von der Theilnahme zweier Vorstandsmitglieder bei der Einweihungsfeier an dem umfriedigten Grabe des russischen Offiziers Salaguboff. Sodann überreichte Herr Geheimrath Dr. Lindau dem Verein als Geschenk vier Exemplare der preisgekrönten Schrift des Dr. med. Alexander in Breslau: „Wahre und falsche Heilkunde". Herr Prof. Curtze gab einen kurzen Bericht über die Feier zu Ehren des Herrn Prof. Cantor in Heidelberg, Ehrenmitgliedes des Vereins, und überreichte dem Verein als Geschenk 1 Exemplar der Festschrift zum 70. Geburtstage des Gefeierten: „Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik" von Curtze und Günther. Ebenso ging als Geschenk für den Verein durch Vermittelung des Herrn Landgerichtsrath Bischoff von Fräulein Kaske die Schrift ein: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Thorn" von Kestner. Endlich machte noch Herr Weese dem Verein und dem städtischen Museum je einen Kupferstich zum Geschenk; die Stiche stellen einen Bäckermeisterbrief aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts dar, der mit einem Bilde der Stadt Thorn geschmückt ist. In dem wissenschaftlichen Theile der Sitzung hielt Herr Landrichter Bischoff die erste Hälfte eines Vortrages über „Ur-Preußen". Das Referat über den ganzen Vortrag wird später erscheinen. — Die Vereinssitzung im Monat Dezember wird am nächsten Montag, den 4., von $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends im Fürstenzimmer des Artushofes abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen außer einigen Mittheilungen des Vorstandes und der Anmeldung eines ordentlichen Mitgliedes sowohl die Ergänzungswahl für das mit dem 1. Januar 1900 aus der Museums-Deputation ausscheidende Vereinsmitglied Herr Landgerichtsrath Bischoff als auch die Vorstandswahlen für das kommende Vereinsjahr 1900—1901. — In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Theile der Sitzung, zu dem die Einführung von Gästen erwünscht ist, wird Herr Landgerichtsrath Bischoff den zweiten Theil seines Vortrages über „Ur-Preußen" halten.

— Zum Konzert Lola Beeth. Es wird in nächster Zeit bekannt gegeben werden, wann das Konzert hier stattfindet. Zunächst geht Fräulein Beeth nach Königsberg, um an der dortigen Oper drei Gastspiele zu geben und auf der Rückreise von Königsberg will die Sängerin dann in Thorn konzertiren. — Das „Berliner Tageblatt" vom 29. November d. Js. schreibt über Fräulein Beeth: „Ein Wohlthätigkeitskonzert hatte am 25. November in den Räumen der Philharmonie ein zahlreiches und vornehmes Publikum versammelt. Galt es doch zwei Lieblinge der Berliner zu begrüßen: Nicolaus Rothmühl und Lola Beeth. Wahre Beifallsstürme durchbrausten den Saal, ganz besonders, als Fräulein Beeth, die seit einigen Jahren in Berlin nicht mehr gesungen, das Podium betrat. Ihrer Arie aus „Die Jüdin", der sie noch drei Zugaben beifügen mußte, folgten rauschender Applaus und reiche Blumenspenden.

— Auf das Sinfonie-Konzert der Kapelle des Inftr. Regt. v. Borcke Nr. 21 unter Leitung des Stabshoboisten Herrn Böhme, das heute Freitag Abend im großen Saale des Artushofes stattfindet, weisen wir nochmals empfehlend hin. Das Programm ist sehr sorgfältig zusammengestellt und verspricht allen Theilnehmern einen wirklichen Kunstgenuß.

— Auf den heutigen Vortrag im Kolonialverein weisen wir nochmals hin.

— Der Männergesang-Verein „Liederkranz" feiert am Sonnabend in den Sälen des Artushofes sein XX. Stiftungsfest.

— Der Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter H. D. hält am Sonntag im Viktoria-Garten sein Monatsversammlung ab.

— Der Ortsverein der Tischler hält am Sonntag Nachmittag ein Versammlung behufs Vorstandswahl u. s. w. ab.

— Im Litteratur- und Kulturverein findet nächsten Sonntag ein Diskussionsabend statt.

— Eine Abschiedsfeier gaben die Beamten des hiesigen Kaiserlichen Telegraphenamts ihrem nach Danzig versetzten Kollegen Herrn Postsekretär Parlow am Dienstag Abend bei Dylewski.

— Besitzwechsel. Das den Geschwistern Sponnagel gehörige Grundstück Gerechtestraße Nr. 10 und Tuchmacherstraße 7 ist für den Preis von 65 000 Mk. in den Besitz des Herrn Maurermeister Soppart hier übergegangen.

— Schlägerei. Gestern Abend geriethen in der Seglerstraße drei Arbeiterinnen in Streit, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete, wobei die eine einen Schlag in das Gesicht erhielt. Hinzutretende Personen brachten die Rauflustigen auseinander.

— Schwurgericht. Gestern kam die Strafsache gegen den Arbeiter Michael Kaniecki aus Siemon und den Besitzersohn Bruno Firyn aus Renczkau wegen Raubes und gefährlicher Körperverletzung bezw. wegen Begünstigung zur Verhandlung. Die Vertheidigung des Erstangeklagten führte Herr Rechtsanwalt Dr. Stein, die des Zweitangeklagten Herr Rechtsanwalt Warda. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: An einem Sonntage Ausgangs Januar oder Anfangs Februar d. Js. hatte der Besitzer Josef Kwiatkowski aus Abbau Dorf Birglau die Kirche in Birglau besucht und war darauf mit seinem Bruder, dem Hirten Alexander Kwiatkowski, nach dem Kruge in Birglau gegangen, wo er bis zum Abend zechend verweilte. In stark angetrunkenem Zustande trat Josef Kwiatkowski in der Dunkelheit den Heimweg an. Als er den Weg etwa zur Hälfte zurückgelegt hatte, wurde er plötzlich von zwei Männern überfallen. Er erhielt von hinten her mehrere Messerstiche in den Kopf, sodaß er stark blutete. Der Trunkenheit und auch der Dunkelheit wegen konnte Kwiatkowski nicht erkennen, wer jene Männer seien. Bei dieser Gelegenheit soll einer jener Männer dem Kwiatkowski einen Theil seines Geldes, das er lose in der Ueberziehertasche getragen, entwendet haben, und beide Männer sollen dann querfeldein gelaufen sein. Bestimmtere Angaben kann Kwiatkowski über den Verlauf des Ueberfalles nicht machen, weil er, wie schon angegeben, stark angetrunken, dann aber auch durch den Ueberfall so erschreckt war, daß ihm die Sinne vergingen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich alsbald auf die beiden Angeklagten Kaniecki und Firyn. Letzterer war an dem fraglichen Sonntage von seinem Vater zu dem Beraubten geschickt worden, um eine Wechselunterschrift von ihm einzuholen. Der Anweisung seines Vaters gemäß war der Angeklagte Firyn zunächst nach dem Habererschen Kruge gegangen, wo er den Kwiatkowski am besten anzutreffen hoffte. Firyn sah sich indessen in seiner Hoffnung getäuscht, da er den Kwiatkowski im Habererschen Kruge nicht antraf. Wohl aber fand er dort den Erstangeklagten Kaniecki vor. Mit diesem trank er mehrere Schnäpse und einige Glas Bier und begab sich dann nach der Wohnung des Kwiatkowski, während Kaniecki zu einem Verwandten von ihm ging. Bei der Kneiperei der beiden Angeklagten weigerte sich der Gastwirth Haberer, dem Kaniecki Getränke ohne Bezahlung zu verabfolgen, da ihm bekannt war, daß Kaniecki selten Geld bei sich führe und ihm stets Schwierigkeiten wegen der Bezahlung mache. Kaniecki mußte es daher zugeben, daß andere Personen für ihn bezahlten. Des Abends kehrten Kaniecki und Firyn wiederum in den Habererschen Krug ein. Diesmal bezahlte Kaniecki die Zeche mit einem Thalerstück, was dem Wirth sofort auffiel, da Kaniecki über einen so großen Geldbetrag nie zu verfügen pflegte. Aus diesem Umstande, sowie aus verschiedenen verdächtigen Aeußerungen, die der Angeklagte Firyn gethan hat, sowie auch aus dem Benehmen der Angeklagten nach dem fraglichen Sonntage folgert die Anklagebehörde, daß der Angeklagte Kaniecki es gewesen ist, welcher den Kwiatkowski in der Zwischenzeit überfallen und beraubt hat. Firyn ist der Begünstigung angeklagt, weil angenommen wird, daß er bei dem Ueberfall zugegen gewesen sei und Aufschluß über die Vorgänge bei Ausübung des Verbrechens geben könne, es aber nicht thue, um den Kaniecki nicht zu verrathen. Die Angeklagten bestritten die Anklage und auch die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen von der Schuld der Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage und es erfolgte demgemäß die Freisprechung der Angeklagten. — Heute beschäftigte sich das Schwurgericht mit der Strafsache gegen die Korbmacherfrau Helene Dommer, geb. Tiedemann aus Ruda, welche unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung stand. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Warda. Am 27. März d. J. gegen Mitternacht brach auf des Hausboden des Käthner Julius Hein'schen Grundstücks in Adl. Waldau Feuer aus, welches das Dach des Hauses vernichtete. Das Haus war nur von den Familien des Grundstückseigenthümers Hein und der Angeklagten bewohnt. Die Ehemänner befanden sich zu jener Zeit fern von Hause. Da das Feuer auf dem Boden auskam, wo fremde Personen keinen Zutritt hatten, mußte man annehmen, daß es entweder vorsätzlich angelegt oder durch die Schadhaftigkeit des Schornsteins entstanden. Die letztere Möglichkeit schien ausgeschlossen, weil der Schornstein nach dem Brande keine schadhaften Stellen zeigte. Frau Dommer war der Brandstiftung stark verdächtig, weil ihr Mobiliar mit der Summe von 2150 Mk. versichert war, die den Werth ihrer Sachen bedeutend übersteigt. Die Angeklagte wurde auch bei Ausbruch des Feuers vollständig angekleidet angetroffen und kümmerte sich nicht im geringsten um die Rettung ihrer Habseligkeiten, soll vielmehr der Bergung derselben hinderlich entgegen getreten sein. Auch den Umstand, daß in einer früheren Wohnung der Angeklagten in Graudenz schon einmal Feuer entstanden, führte die Anklagebehörde ins Feld, denn damals hätte nur das Beweismaterial zur Ueberführung der Angeklagten nicht hingereicht. Die Angeklagte bestritt, die Brandstifterin zu sein. (Das Urtheil war bis zum Schluß der Redaktion noch nicht gesprochen.)

— Gefunden ein Packet neue Flaschen am Altstädt. Markt, zwei Stück Eisen in den Bäckerbergen.

— Polizeiliches. Verhaftet wurden 5 Personen, darunter den Schachtmeister Albert Kurkierewicz aus Mocker, der vom Amtsgericht in Culm steckbrieflich verfolgt wird.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 8 Grad Wärme, Barometerstand 28 Zoll.

— Wasserstand der Weichsel bei Warschau heute 2,01 Meter.

△ **Podgorz,** 30. November. Gestern Abend befanden sich die beiden erwachsenen Söhne des Besitzers Möde in Grünthal in der Restauration Schlüsselmühle, ebenso die drei 18—20jährigen Arbeiter Lewandowski, Ratz und Krampitz aus Schlüsselmühle. Beim Schnapsglase erzürnten sie sich. Zuerst entfernte sich der ältere M., später der jüngere. Die drei Arbeiter folgten dem letzteren nach, bearbeiteten ihn mit Knütteln und Messern und ließen ihn liegen. Er wurde nach Hause geholt und ist gegen Morgen an den Verletzungen gestorben. Früh 5 Uhr wurden die drei Uebelthäter durch die hiesige Polizei verhaftet.

Kleine Chronik.

* Kaiserin Friedrich hat auf eine zu ihrem Geburtstage von den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft an sie gerichtete Glückwunschadresse mit folgendem Dankschreiben geantwortet: „Die Aeltesten der Kaufmannschaft haben mich wiederum durch treue Glück- und Segenswünsche zu meinem Geburtstage erfreut. Mit meinem Danke für die mir erwiesene freundliche Aufmerksamkeit verbinde ich gern den Wunsch, daß auch in Zukunft reicher Segen auf Ihren Bestrebungen ruhen möge. Trient, 24. November 1899. (gez.) Victoria, verwittwete Kaiserin und Königin Friedrich."

* Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat eine Fußverstauchung erlitten, die ihm eine gewisse Schonung auferlegt.

* 174042 Mark sind in Folge des Aufrufs des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz und des Berliner Vereins vom Rothen Kreuz für die durch Hochwasser geschädigten Einwohner Oberbayerns eingegangen.

* Die Mitglieder der Besatzung der „Patria", die zu den Matrosen, Feuerleuten, Stewards 2c. gehören, werden als Anerkennung für ihr muthvolles und pflichttreues Verhalten gelegentlich des Feuers, dessen Opfer die „Patria" wurde, die Gage für zwei Monate ihrer bezüglichen Gehaltsklasse als Belohnung erhalten.

* Das Torpedodivisionsboot „D 3" erlitt nach dem „Berl. Tagebl." bei einer Uebungsfahrt einen Bruch der Schraubenwelle. Es ward durch diesen Unfall seeuntüchtig und mußte die Kieler Werft behufs Reparatur aufsuchen.

* Der unter dem Verdacht der Spionage vor ungefähr vierzehn Tagen in Straßburg verhaftete Bischheimer Reisende Dubois wurde freigelassen, da sich seine Unschuld herausgestellt hat. Der zugleich mit Dubois verhaftete Brüsseler Reisende Lohr verbleibt dagegen in Haft.

* Wegen Spionage wurde während der französischen Manöver im September der frühere Redakteur Vidal von der Metzer „Gazette de Lorraine" verhaftet. Das Zuchtpolizeigericht von St. Mihiel verurtheilte ihn am Dienstag zu 2 Jahren Gefängnis und 300 Frcs.

* Die Drohung mit der telephonischen Aushungerung der Stadt Bonn hat die dortigen städtischen Behörden derart erschreckt, daß sie sich dem Staatssekretär von Podbielski ergeben haben. Die Stadt Bonn gestattet nunmehr die Benutzung der Rheinbrücke zur Anlegung je eines Telegraphen- und Fernsprechkabels.

* Eine Ermäßigung des Zonentarifs im mittleren Eisenbahnverkehr wird vom ungarischen Handelsminister beabsichtigt. Er wies die Staatsbahnen an, hierüber Vorschläge auszuarbeiten. Der bisherige ungarische Zonentarif verbilligte nur den Nachbar- und Fernverkehr, der mittlere Verkehr, zwischen 20 und 225 Kilometer, wurde bei Einführung des Zonentarifs nur unbedeutend ermäßigt. Das finanzielle Ergebnis des Zonentarifs im Nachbar- und Fernverkehr ist derart günstig, daß nunmehr auch zur Herabsetzung des Mittelverkehrs geschritten werden soll.

* Max Halbes „Jugend" ist von der österreichischen Censur unter einigen einigermaßen seltsamen Bedingungen freigegeben worden. Die Censurbehörde verlangt, daß aus dem katholischen Priester Hoppe und seinem Vikar zwei evangeltsche Pfarrer gemacht werden. Halbe hat sich mit diesem Religionswechsel einverstanden erklärt.

* Ein schreckliches Unglück hat sich in Grimmen ereignet. Eine Anzahl schulpflichtiger Knaben spielte in einer Sandgrube. Sie arbeiteten die Grube tiefer aus, so daß mehrere Kinder darin Platz hatten. Drei Knaben versteckten sich in der Grube. Plötzlich stürzte die Grube ein und begrub die Knaben. Zwar wurde von den übrigen Knaben versucht, die Oeffnung freizulegen, was ihnen aber nicht gelang. Nun wurde Hilfe geholt, doch kam diese zu spät; alle drei Knaben waren bereits tot.

Neueste Nachrichten.

Wien, 30. November. Die gemeinsame Berathung des Exekutivkomitees der Rechten mit den Obmännern der Deutschen blieb erfolglos. Die Tschechen erklärten, sie könnten die Obstruktion nur aufgeben unter den dem Grafen Clary mitgetheilten Bedingungen, unter denen die Wiedereinführung der tschechischen Sprache als innere Dienstsprache an erster Stelle steht. Die Deutschen lehnten diese Bedingung entschieden ab. Trotzdem wurden die Verhandlungen nicht abgebrochen.

London, 30. November. General Buller meldet in einer Depesche aus Pietermaritzburg vom 29. November: Ein Telegraphenbeamter, dem es gelang, in der Nacht zum 25. November Ladysmith zu verlassen, kam in Weenen an, wo er telegraphirte, daß die Buren bei dem Angriff vom 9. November mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden seien. Die Verluste der Engländer waren sehr gering, nur acht Mann wurden durch eine Bombe getödtet. In den verschiedenen Gefechten während der Belagerung von Ladysmith wurden im ganzen 100 Engländer getödtet und verwundet. Seit dem 9. November hat seitens der Buren kein ernsterer Angriff auf Ladysmith stattgefunden.

London, 30. November. Das Kriegsamt erhielt aus Kapstadt vom 29. November folgendes Telegramm: In Kimberley war bis zum 23. November alles wohl. Die Bahn- und Telegraphenverbindung nach Modderriver ist wieder hergestellt. General Gatacre meldet vom 28. November, daß die Lage im Norden der Kapkolonie unverändert ist.

General Lord Methuen ist verwundet worden. (Es scheint demnach ein neuer Kampf stattgefunden zu haben.)

London, 30. November. Die Verwundung Lord Methuen ist sehr leicht. Die Kugel drang in den Schenkel. In der Schlacht am Modderriver wurden außer den 4 getödteten Offizieren 19 Offiziere verwundet.

Von den Verlusten in der Schlacht am Modder River sind bisher gemeldet worden: 2 Obersten und ein Hauptmann todt und 8 Offiziere verwundet.

London, 1. Dezember. „Reuterbureau" meldet aus Kimberley vom 24. v. M.: Die Buren haben heute 2 große Durchlässe in der Nähe der Schießstände auf der Eisenbahnlinie nach Spayfontain in die Luft gesprengt. Die Buren wurden heute nur in kleinen Abtheilungen zu etwa 50 Mann rund um Kimberley gesehen. Man glaubt, daß ihre Hauptmacht nach Spayfontain gegangen ist, wo man heute schießen hörte. Wie von Kaffern gemeldet wird, befinden sich bei Olifautsdam zwei große Burenlager mit 150 Wagen. Das Befinden aller unserer Verwundeten ist gut. Heute ging ein gepanzerter Zug zur Rekognoszirung gegen Droutfield vor. Er wurde jedoch alsbald von einem Burengeschütz unter Feuer genommen und kehrte nach dem fünften Schuß nach Kimberley zurück.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: Karl Arendt, Kahn mit 1800 Zentner Mais, von Berlin nach Thorn; E. Hannemann, Kahn mit 1260 Stück Granaten, von Stettin nach Thorn; Konst. Arendt, Kahn mit 1260 Stück Granaten, von Stettin nach Thorn; F. Pretzlaff, Kahn mit 425 Bunden Bandstöcken, von Weidenheim nach Thorn; A. Makowiecki, Kahn mit 1000 Bunden Bandstöcken, von Schillno nach Thorn; A. Ristau, Galler mit 9000 Ziegeln, von Antoniewo nach Thorn. — Wasserstand: 1,50 Meter. — Windrichtung: W.

2. Dezember	Sonnen-Aufgang	7 Uhr	52 Minuten.
	Sonnen-Untergang	3 „	47 „
	Mond-Aufgang	7 „	17 „
	Mond-Untergang	3 „	12 „

Tageslänge: 7 Stund. 55 Min., Nachtlänge: 16 Stund. 5 Min.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 1. Dezember. **Fonds** fest.		30. Novbr.
Russische Banknoten	216,55	216,55
Warschau 8 Tage	215,70	215,75
Oesterr. Banknoten	169,35	169,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	89,50	89,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	97,90	98,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	97,90	98,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89,60	89,60
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,00	98,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,00	86,00
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	94,30	94,30
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	95,20	95,40
„ „ 4 pCt.	101,00	101,00
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	98,25	98,25
Türk. Anleihe C.	25,90	25,95
Italien. Rente 4 pCt.	94,20	94,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,80	83,70
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	194,00	194,30
Harpener Bergw.-Akt.	201,00	209,00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,80	125,10
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—	94,00
Weizen: Loko Newyork Okt.	—	$72\frac{3}{8}$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	—	—
„ „ „ 70 M. St.	47,50	47,50

Wechsel-Diskont 6 pCt., Lombard-Zinsfuß 7 pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 30. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 750—783 Gr. 142—150 M.
inländisch bunt 682—742 Gr. 130—137 M.
inländisch roth 713—783 Gr. 134—144 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 714—738 Gr. 136 M.
Gerste: inländisch große 650—683 Gr. $126\frac{1}{2}$—136 M.
transito große 603—609 Gr. 95—97 M.
Hafer: inländischer 109—115 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie per 50 Kilogr.: Weizen- 3,85—4,20 M.
Roggen- 4,00—$4,37\frac{1}{2}$ M.

Amtlicher Bericht der Bromberger Handelskammer
vom 30. November.

Weizen: 140—145 M., abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen: gesunde Qualität 127—132 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste: 124—128 M. — Braugerste 128—138 M.
Hafer: 122—126 M.

Auf mehrfaches Verlangen zweites und letztes

Morgen Sonntag, 3. Dezember. Eilenberg-Concert. Artushof, Abends 8 Uhr.

Karten à 1 Mark, Schülerkarten à 50 Pfg. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Philipp Elkan Nachfolger.

Als **besonders preiswerth** empfehle ich:

Lampen und Kronen

für Petroleum-, Gas- und electrisches Licht.

Porzellan-Tafelservices

für 6—12 und 18 Personen von 60 Mark an.



Heute früh $^{1}/_{2}$6 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten mein innigstgeliebter Mann, mein lieber guter Pflegevater der Pfefferküchler

Franz Sawicki

im Alter von 67 Jahren.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

Thorn, 1. Dezember 1899

Die trauernde Wittwe

Bertha Sawicka.

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 3. d. M. Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Tuchmacherstr. 12, aus statt.

Das zur **Rudolf Sultz**'schen Konkursmasse gehörige Waarenlager **Brückenstraße 14,** bestehend aus

Tapeten, Borden, Pinseln, Farben und Fahrrädern

wird zu billigen Preisen ausverkauft.

Thorn, im November.

Max Pünchera,
Konkursverwalter.

Neu! **Trompeten-Concert-Zug-Harmonikas** Neu!



mit der allerneuesten unzerbrechlichen Spiral-Tastenfederung in prachtvoll. Ausstattung, sauberer Arbeit u. größter Dauerhaftigkeit kosten mit 10 Tasten, 40 Stimmen, 2 Bässen, 3theiligen Doppelbälgen, Nickelbalgfaltenschoner, Zuhaltern, eleganten Nickelverzierungen, 2 Reihen brillanten Trompeten, kräftiger, orgelartiger Musik, 35 cm hoch, in **2chörig nur noch 5 Mark, 3chörig,** 3 echte Register **6½ Mk., 4chörig,** 4 echte Register, **8 Mk., 6chörig,** 6 echte Register **12¼ Mk.,** 2reihige mit 19 Tasten, 4 Bässen kosten **10 Mk.,** mit 21 Tasten nur **10,75 Mark.** Glockenbegl. 30 Pf. mehr. Verpackung und Schule gratis. Porto 80 Pf. Für unsere Spiral-Tastenfederung übernehmen wir **10 Jahre Garantie.** Preislisten gratis u. franko. Versandt nur gegen Nachnahme. Anderweitig angebotene Harmonikas zu 4½ Mk. 2c. liefern wir ebenfalls. Umtausch gestattet. Man kaufe keine unsolide gearbeitete Harmonikas, sondern bestelle nur bei der ältesten Neuenrader **Harmonika-Fabrik** von

Hermann Severing & Co.,
Neuenrade Westf.

Neue
geschälte Victoria-Erbsen,
ungeschälte „ „
graue, ostpreußische „
kleinste Astrachaner „
große Tafel-Linsen und weiße Bohnen
empfiehlt
J. G. Adolph.

Bauholz-Versteigerung in Russisch-Polen.

Am 20. Dezember, Vormittags 10 Uhr
werden in **Lublin,** im **Hotel Victoria,** an den Meistbietenden verkauft:

3750 Stück Kiefern-Mittel- und Stark-Bauholz

nebst **2 Kiefern-Schlägen** von ca. 30 poln. Morgen aus den Forsten der Herrschaft Polanuwka (Bahnstat. Nowo Alexandria Weichselbahn, Post Kaźmierz, Telegr. Opole, Gouv. Lublin), 4 Kilometer von der Weichsel. Wald jederzeit zu besichtigen. Das zu erlegende Vadium beträgt 5000 Rubel.

Konkurs-Ausverkauf.

Fertige
Herren- u. Knaben-Anzüge
sowie Joppen und Paletots
werd. Neust. Markt 22, neb. d. Kgl. Gouvernement
äußerst billig ausverkauft.

Wir zahlen bis auf Weiteres für Depositengelder

3½ % bei eintägiger Kündigung
4 % „ monatlicher „
4½ % „ dreimonatlicher „

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

in Herren- u. Damen-Pelzen, Muffen, Kragen, Baretts, Pelzmützen, Pelzdecken, Fußsäcken, Fußtaschen und Jagdtaschen.

Sämmtliche Sachen werden billig, aber bei festen Preisen verkauft. **Reparaturen und Bestellungen** werden sauber und billigst ausgeführt.

Th. Ruckardt, Kürschnermeister,
Thorn, Breitestraße 38.

Ein Ehepaar, kautionsfäh., wünscht eine Filiale irg. ein. Art zu übernehm. Gefl. Off. u. **K. 2** an d. Geschäftsst.

Für **erstes Haus** der **Kleie-** und **Getreidebranche tüchtiger**

junger Mann

für die

Reise

gesucht. Offerten unter **P. 871** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.**

Lehrling,

der Lust hat die Bäckerei zu erlernen, kann sich melden bei
B. Gehrz, Bäckermstr., Mellienstr. 87.

Aufwärterin ges. Strobandstr. 17, III.

Eine ehrliche, saubere Frau oder Mädchen wird gesucht, um die häuslichen Arbeiten einer kleinen Wirthschaft zu verrichten.
Näheres **Brückenstraße 16,** 3 Trp.

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt

Weimar-Lotterie, Ziehung vom 7.—13. Dezbr. cr., Hauptgewinn i. W. Mk. 50,000; Loose à Mk. 1,10 empf.
Oskar Drawert, Thorn.

Interessante Neuheiten.

Justus Wallis,
Leihbibliothek.

„Grober Pommer“
Grabenstr. 2.
Sonnabend und Mittwoch:
Rossdiner als Rehbraten,
à Portion 30 Pf.,
wozu ergebenst einladet
Carl Mandelkow.

Zu dem am **Sonnabend, 2. d. Mts.,** stattfindenden

Tanzkränzchen

ladet ergebenst ein
M. Hoppe, Mellienstraße 66.

Alte Culmbacher
Inh. **H. Schulz**
empfiehlt **vorzügliches**
Frühstück-, Mittag- und Abend- **Essen**
in und außer dem Hause.
Täglich frischer Anstich von echtem
Culmbacher Reichelbräu (Kissling).

Herrenmoden für Herbst und Winter.

Täglich
Eingang neuer Stoffe.

B. Doliva,
Artushof.

Vinavigo,
Spanische Weingesellschaft,
Hamburg.

Import feinster, alter Weine, deren Reinheit garantirt wird.
Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Lacr Christi, Portwein, roth u. weiss. Verkauf in $^{1}/_{1}$ u. $^{1}/_{2}$ Flaschen zu Originalpreisen. Glasweiser Ausschank bei **Franz Wiese,** Friedrichstr. 6. Flaschenverkauf **Königl. priv. Rathsapotheke** zu Thorn, Breitestrasse.

Gefunden wurde

daß die beste und mildeste medic. Seife
Bergmann's
Carboltheerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden** ist, da dieselbe alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Flechten, Blüthchen, Röthe des Gesichts 2c. unbedingt beseitigt und eine zarte weiße Haut erzeugt. à St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz, Anders & Co. und **J. M. Wendisch Nachf.**

Eine alterthümliche
Kommode oder Truhe
zu kaufen gesucht. Offerten unter **A. 100** an die Geschäftsstelle erbeten.

Die 2. Etage
in meinem Hause **Seglerstr. 5** ist vom 1. April zu vermiethen. **Dauben.**

Victoria-Theater.
Sonntag den 3. bis Mittwoch den 6. Dezember 1899:
Große Spezialitäten-Vorstellung
von nur Künstlern 1. Ranges.

Wallanda-Truppe
6 Personen.

Deutsch-Polnische Kostüm-Soubrette
Aniela Koncewicz.

Edwin Meyer,
Blitzdichter und Humorist.

Köröty-Truppe
in ihren großartigen Marmortableaux.

Vivagraph,
Vorführung neuester lebender Bilder.

Billets im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski** (Sonntag bis 2 Uhr Nachm., dann in der Conditorei des Herrn **Nowak**): Reserv. Platz 80 Pf. sechs Plätze 4 Mk. 50 Pf., Saal 50 Pf. sechs Plätze 2 Mk. 75 Pf.

Alles Nähere die Zettel.

Die Direktion.

Ortsverein der Tischler.
Sonntag, den 3. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr:
Versammlung.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes u. A. — **Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht. Der Vorstand.**

Zu dem am **Sonnabend, den 2. d. Mts.,** stattfindenden

Wurstessen
(eigenes Fabrikat)
erlaubt sich ganz ergebenst einzuladen
Ww. C. Petschat, Mellienstr. 98.

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 1. Dezember 1899.
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	1	80	2	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	40	—	—
Zander	„	1	60	1	80
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	90	1	—
Schollen	„	—	—	—	—
Barsche	„	—	80	—	90
Karauschen	„	1	40	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Puten	„	3	50	5	50
Gänse	„	3	—	6	—
Enten	Paar	1	80	4	50
Rebhühner	„	—	—	—	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
„ junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	„	—	60	—	—
Butter	Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	3	60	3	80
Kartoffeln	Ztr.	1	60	2	—
Heu	„	2	25	3	—
Stroh	„	1	70	—	—

M.-G.-V. Liederkranz.
Sonnabend, den 2. Dezember:
XX. Stiftungsfest
in den Sälen des Artushofes.

Litteratur- u. Culturverein.
Sonntag, den 3. Dezember, 8¼ Abends:
Discussion
im Anschluß an **Lazarus'** Abhandlung: **„Was heißt und zu welchem Ende studirt man jüdische Geschichte und Litteratur?“**

Donnerstag, den 7. Dezember:
Burmester-Concert
Karten a 3, 2 und 1 Mark bei
Walter Lambeck, Buchhdl.

Zum 1. April 1900 **Wohnung** von 6—7 Zimmern und Balkon, 1. Stock, für 2 Damen **gesucht.** Offerten an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 3. Dezember:

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte u. Abendmahl: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für den Jerusalem-Verein und das syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für den Jerusalem-Verein.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Evang.-luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Enthaltsamkeits-Verein „Zum Blauen Kreuz“.
Versammlungssaal:
Bäckerstraße 49, 2. Gemeindeschule.
Sonntag Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag.
Vereins-Vorsitzender S. Streich.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 283

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 2. Dezember 1899.

Das Haus mit den zwei Eingängen.

Von H. Rosenthal-Bonin. 1

Nachdr. verb.

1.

Das Feuerschiff Nummer drei der Elbemündung, das eine kurze Strecke hinter der großen roten Tonne das letzte Signal ist, welches das Festland mildherzig den Schiffen in die See hinaus gerückt, um ihnen die Fahrstraße zu bezeichnen, hatte eben seine Laternen aufgehißt und ein Mann war jetzt beschäftigt, an einer Glocke am Vorderteil des halbrunden, dickwandigen Schiffsbaues die üblichen Abendschläge auszuführen, als derjenige Wärter, welcher das Licht besorgt hatte, auf den Kameraden zutrat, seinen Arm anhielt und fragte: „Hörst Du nichts?"

„Was denn?" forschte jener.

„Es klang wie ein Schuß und es war mir, als sah ich auch das Pulver aufblitzen," erklärte der Feuerwächter Klas Holtrup seinem Gehilfen.

„Wo hinaus?" erkundigte sich der Angesprochene.

„Nord-Nord-Ost!"

Und beide Männer lauschten jetzt, das Haupt vorgebeugt, nach der bezeichneten Richtung.

Es war ein kalter, dämmeriger Novemberabend. Die Nacht vorher und den ganzen Tag hatte es rasend aus Norden gestürmt Der Wind hatte dicke Wolken, Kälte und Schnee mitgebracht, den Herbst sofort in den Winter umgewandelt. Mit Anbruch des Abends war der Wind gefallen aus, finsterem Himmel fielen einzelne große Schneeflocken und das Meer ging hoch und erregt. Da die Luft so ruhig war, hatte es den Anschein, als ob der Sturm in das Meer gesunken sei und dies jetzt in toller Wut das Toben fortsetzte. Es war daher bei dem Brausen und Tosen der kochenden See schwierig, irgend ein anderes Geräusch zu vernehmen.

Da sahen die Männer deutlich in dem schnell sich verstärkenden Dunkel einen schwachen Feuerschein und vernahmen bald darauf einen dumpfen Schall, dem drei vier ähnliche — wie hastig — folgten.

„Ein Schiff in Not!" rief der Wächter.

Darauf läutete der Gehilfe schnell, und beide Männer stiegen nun eilfertig die Schiffstreppe hinab und schleppten einen Kasten auf das Deck.

Wenige Augenblicke später stieg zischend eine Rakete in den dunklen Nachthimmel hinauf Lud dann verbreitete ein blaues bengalisches nicht, an einer Stange hoch emporgehoben, anhaltend seinen Schimmer von dem Schiffe nach der Küste zu. Der ersten Rakete folgten mehrere.

Jedesmal, nachdem der Feuerstreifen erloschen und die rote Kugel in die Luft verglommen war, spähten die Männer nach der fernen Küste. Jedoch kein Zeichen der Erwiderung folgte von dort. Es blieb still und dunkel.

„Der Schnee muß zwischen uns und ihnen stärker fallen, sonst müßten sie's sehen," nahm endlich Klas Holtrup das Wort.

„Wir sollten noch ein Licht anzünden," meinte der zweite Wächter.

Das geschah, und von neuem sprühte die helle blaue Flamme.

Da erklangen Schüsse — ganz deutlich — und Feuerschein huschte über die See.

„Sie sind uns nahe, ich schätze eine halbe Meile," ließ sich Klas vernehmen. „Hier sollte eine Rettungsstation sein und nicht drei Stunden hinterwärts," brummte der Wächter. „Wir wollen auf sie zuschießen," schloß er, und nach der offenen See hinaus stiegen jetzt die Feuersignale prasselnd in die Luft.

Von dort regte sich nichts. Tosend wogten di schwärzlichen Wasser, hoch auf bäumten sich die Wellen am Schiff und spritzten eiskalten Schaum hinauf, der im Licht der Seitenlaternen unheimlich glitzerte. Sonst blieb alles tot und still.

„Gott sei ihren armen Seelen gnädig!" betete der zweite Wachtmann.

„Im Namen Jesu Christi, Amen!" fügte Klas ernst hinzu, und dann standen die mit Südwester und geteerten Mänteln bekleideten wetterharten Schiffsleute und starrten noch eine Weile stumm in die See hinaus.

Darauf begaben sie sich in die Kajüte hinab, um schweigend ihr kärgliches Abendmahl, bestehend aus Thee, Schiffszwieback und Speck zu verzehren.

Klas Holtrup schien jedoch keine Ruhe finden zu können. Er stellte seine Kupferkanne zurück auf den Ofen, setzte den Südwester wieder auf und stieg dann, das Nachtfernrohr in der Hand, die schmale Treppe zum Deck empor.

Dort stand er jetzt und schaute in die See hinaus.

Der Himmel war schwarz und der Schnee fiel stärker. Es sah seltsam aus, wie die still herabschwebenden großen Flocken von dem unruhigen Meer verschlungen wurden. Das Licht der Laternen oben warf einen immer breiter werdenden erhellten Kreis ins wogende Element hinaus.

Plötzlich erschien es Klas, als ob etwas Schwärzliches in dieser lichtdunstigen Bahn schwankte.

Er ging an die Glocke, schlug stark darauf und schaute wieder aus.

Darauf griff er unter den Mantel, nahm ein kleines Messinghorn hervor und blies einen durchdringenden Ton.

Sofort erschien der zweite Wächter; er trug Hacken und Seile. Klas Holtrup deutete auf die See. „Es schwimmt etwas", sprach er, „ob's gesteuert wird, kann ich nicht sehen. Ich glaube, es ist ein Boot," und er gab das Fernrohr dem Gehilfen.

Dieser schaute lange in den Lichtkreis.

„Ein Boot ist's und ein Mann," erklärte er; „wenn's nicht aus dem Strom kommt, ist's in fünf Minuten hier; gesteuert wird's nicht, der Mann liegt drin."

Die Männer standen am Bugspriet des Schiffes und schauten abwechselnd durch das Rohr; der Schnee fiel dichter und der Lichtkreis war dunkler.

Plötzlich rief Klas: „Vorbei an Luv!" ergriff das Seil, schwang es sich unter den Armen durch und schlang sich über die linke Seite des Schiffes zum Wasser hinab.

Der Gehilfe zog das Seil straff. „Ohoi!" ertönte es von unten. Der Wächter auf denn Deck ließ das Seil nach, schnürte es eilig an der Eisenstange des Lichtgerüstes fest, nahm einen großen Haken und eilte dorthin, wo sein Gefährte über Bord gesprungen; dort sah er ihn jetzt im Wasser sich an ein Boot klammern, das nur einige Fuß von dem Feuerschiff entfernt, höchst bedenklich den dicken Wandungen sich näherte. Jetzt ließ Klas das Boot los, dieses schoß gegen den roten Rumpf des Signalschiffes, krachte, schlug um, brach die Spitze des Hakens, mit welchem der Gehilfe es vorbeisteuern wollte, ab, so daß der zweite Wächter hart auf den Boden stürzte. Blitzschnell jedoch erhob sich der Mann wieder, zog die Leine an, die Klas umschlang, und dann einen andren Haken herablassend, holte er aus dem brausenden Wasser den Feuerwächter empor, der eine Gestalt, mit den Armen umschlossen, fest an sich gepreßt hielt

D eser ganze Vorgang hatte kaum zwei Minuten gedauert.

„Ein Mann, John!" keuchte Klas, als er wieder auf den Füßen stand. „'s ist höllisch kalt, wie Dezemberwasser, ich hätt's keine Viertelminute länger ausgehalten," stieß er atemlos hervor, sich das Wasser abschüttelnd, „wollen hoffen, daß es kein Toter ist, dann lohnt ein solches Bad sich nicht, daß einem einen Schnupfen für die Ewigkeit anhängen kann. Wollen ihn in's Warme bringen!" schloß Klas, die niedergesetzte leblose Gestalt an den Schultern fassend.

John nahm die Füße. „Er ist leicht wie ein Frauenzimmer," sprach er. „Ein Schiffer ist's nicht," bemerkte er weiter, und die beiden Seeleute trugen jetzt die der See entrissene Beute in die Kajüte hinab.

Der enge Raum der Kajüte war von zwei Oellampen hell erleuchtet, und ein kleiner Kochofen verbreitete behagliche Wärme. Man konnte hier ganz vergessen, daß man sich viele Stunden weit vom Lande mitten im winterlichen Meere befand, wenn nicht ab und zu ein Stoßen und Schwanken des Schiffes, das Rasseln der Ankerketten und das Anschlagen der Wogen gegen die Wandungen sehr ernst ins Gedächtnis gerufen hätten, daß das Wohl und Wehe dieser Wohnstatt an der Festigkeit einiger Kettenglieder hing.

Die Männer legten ihre Last auf eine Strohmatratze und begannen die Belebungsversuche.

John nahm eine Lampe und leuchtete der Gestalt in das Gesicht. „Es ist ein feiner Junge," sagte er.

„Sein Herz schlägt noch," bemerkte Klas. „Mach Grog, John!"

Bald duftete das starke Getränk durch die Kabine, und Klas goß vorsichtig einige Tropfen dem Geretteten in den schmallippigen Mund.

Der Erstarrte zuckte mit den bläulichen Augenlidern; darauf gab ihm Klas größere Portionen des heißen Universalmittels der Seefahrer.

Nach einigen Minuten schlug der junge Mann ein paar große, dunkle, ausdruckslose Augen auf, bewegte die Augen, wandte sich auf die Seite und fiel in einen tiefen Schlaf, dessen leiser, aber regelmäßiger Atem darauf hinwies, daß der Aufgefundene dem Leben wiedergegeben.

Nachdem die Wärter sich jetzt umgekleidet, erforderte der immer stärker werdende Schneefall eine besondere Beaufsichtigung der Lampen im Leuchtkorbe, die sie einige Stunden auf das Deck hielt; als sie wieder in die Kajüte kamen, fanden sie den Fremden auf seinem Lager sitzend und sich aufmerksam in der Kajüte umschauend.

„Das ist doch nicht der ‚Don Basilio'?" fragte er den eintretenden Klas in etwas seltsamen, jedoch an den Hamburger Dialekt anklingenden Deutsch.

„Wart Ihr auf dem?" versetzte Klas dagegen, „dann wird wohl kein Balken mehr davon zu finden sein."

„Also war es kein Traum, kein entsetzlicher Traum?" murmelte der junge Mann.

„Nein, Herr," erwiderte der Wächter, „das war wahrhaftig kein Traum, bei einem Haar lägen wir beide jetzt drunten und tanzten mit dem Tiefwasser. Ich wollte Ihr Boot vom Schiffe abhalten, nachdem ich vergeblich versucht hineinzukommen, da schlug es gegen; ich mußte machen, daß ich davon wegkam und wollte Sie doch nicht untergehen lassen. Na, ich erwischte Sie im letzten Augenblick beim Mantelkragen, und John, der zweite Wärter, zog Sie heraus. — Sie sind auf Leuchtschiff drei vor der Elbe.

„So nahe am Ziel!" sprach leise der Gerettete.

„Also Ihr Kurs war Hamburg?" erkundigte sich Klas Holtrup.

„Es war schrecklich!" fuhr der junge Mann mit matter Stimme schaudernd fort. „Dem Dampfer — er kam von Lissabon — brach plötzlich die Schraube, das Eisen fuhr durch das Wasser, drang ein und löschte das Feuer. Das Steuer gehorchte nicht mehr, und — wir waren dreißig Mann an Bord — alles eilte zu den Booten, — sie schlugen um. Ich sprang in das Wasser, bevor das Schiff sank, und wie ich wieder emporkam, sah ich neben mir ein Boot treiben; wohl eine halbe Stunde dauerte es, bis ich hineinkam, dann fiel ich um vor Schwäche, Angst und Erschöpfung, und was dann geschah, erfahre ich von Ihnen. — Haben Sie Dank! Aber mit meinem Gepäck habe ich alles verloren, was ich besaß; es war nicht viel, jedoch wer wenig hat, dem ist das Reichtum!" schloß der junge Mann wehmütig.

„Nun, das Beste habt Ihr gerettet, Freund," tröstete Klas, „das Leben und die Gesundheit, denn Eure Glieder sind heil, wie ich sehe; Ihr seid noch jung! und die Welt steht Ihnen offen. Jetzt aber eßt zuerst etwas und trinkt was Warmes, dann müßt Ihr mir von Amtswegen einige Fragen beantworten, die ich ins Logbuch einzutragen habe. Morgen wollen wir ans Land telegraphieren, daß sie Euch abholen."

John, der zugleich die Dienste des Kochs und Stewards zu versehen hatte, brachte jetzt ein tüchtiges Stück Pökelfleisch, Eier und Thee — auch die Rumflasche fehlte nicht — und die drei Männer machten sich eifrig daran, nach so viel Aufregung und Arbeit auch gebührend sich zu stärken.

Der Gerettete zeigt, daß er dem Verhungern nahe gewesen und jugendliche Spannkraft und einen jugendlichen Magen hatte.

Das Mahl wurde von den Wärtern schweigend und bedächtig eingenommen; die Rumflasche hatte heute durch vermehrte Rationen die gute That zu lohnen.

John räumte mit gediegener Schiffersorgfalt den Tisch ab, verstaute das Uebriggebliebene in der Vorratskammer, und dann holte Klas sein Logbuch vor.

„Am 25. November, sieben Uhr zwanzig Minuten" sprach er eintragend. Wind: Nord-Nord-Ost, bewölkt, Schnee, See hohl, unruhig nach Sturm von Nord —"

„Also Ihr Name mein Herr?"

„Paul Roda."

„Alter?"

„Vierundzwanzig Jahre."

„Beruf?"

„Kunstreiter."

„So?" Klas schaute auf und blickte den jungen Mann scharf an. „Vom Schiff Don Basilio?" fuhr er fragend fort.

Paul nickte.

„Von Lissabon nach Hamburg?"

„Ja!"

„Versunken nach Schraubenbruch vor dem Vogelsand, etwa um sieben — das wird stimmen?"

Der junge Mann bejahte. „Es war halb sieben," fügte er hinzu.

„Geborgen auf Feuerschiff drei durch Klas Holtrup und John Werden, ohne sichtbare Schädigung an Leib und Leben. Sie fühlen sich nicht krank?"

„Nein!" bestätigte der junge Mann.

„Eigene Aussage des Geretteten," fügte Klas hinzu. „So, jetzt müssen Sie das unterschreiben," sprach der Feuerwächter und schob Paul Roda das Buch hin.

Roda unterzeichnete, dann folgten Klas und John seinem Beispiel.

„Jetzt ist alles fertig, Herr," nahm darauf Klas wieder das Wort — „Morgen werden Sie wohl abgeholt werden. Ich möchte mir aber noch eine Frage erlauben," setzte er, den jungen Mann aufmerksam anschauend, hinzu. „Sind Sie verwandt mit dem Senator Wallroden in Hamburg? Er starb vor vier Jahren."

Der junge Mann verneinte. „Ich erinnere mich nicht, den Namen je gehört zu haben," erklärte er. „Mein Vater starb vor zehn Jahren in Madrid; er war allerdings aus Hamburg, mehr weiß ich jedoch auch von seinen Verhältnissen nicht." Der junge Mann gab diese Auskunft mit sich verfinsternden Mienen, man sah ihm an, daß es ihm peinlich war, von seinen Familienverhältnissen zu sprechen.

Klas, der scharfe Augen hatte, merkte das. „So, so," gab er darauf zurück. „Ihr Gesicht und Ihre Gestalt hat so Aehnlichkeiten, die mich an meinen früheren Herrn erinnern. Er war ein großer Rheeder, mein Herr, ich Schiffszimmermann und Steuermann, wie ich kam. Na, es giebt wunderbare Naturspiele," schloß Klas, immer aufmerksamer verstohlen das Gesicht seines Geretteten prüfend. „Jetzt wird Euch eine gute Ruhe wohl thun. Geruhsame Nacht!" wünschte er und suchte dann seine Koje auf, dem Fremden Johns Bett, der heute Nachtdienst hatte, anweisend, und bald trat die Stille der Nacht in der Kajüte ein, nur unterbrochen durch zeitweiliges Steigen und sich Senken des Schiffes, wobei die Lampen in dem Kugelgelenk höher aufflackerten und durch den unregelmäßigen Anprall der sich beruhigenden See die Schiffswände hin und her schwankten.

Als die Sonne am nächsten Morgen durch schwere weiße Nebel sich Bahn brach, zeigte sie einen blaßblauen Winterhimmel und eine mäßig bewegte hellgrüne See. Das Feuerschiff war jedoch so stark beschneit, daß die Wärter und auch der fremde Mann mit Besen und Schaufeln stark zu thun hatten, das Signalschiff von der schweren Last zu befreien und die Laterne durch die beeisten Taue herunter auf das Deck zu bringen, dann hißte John die blaue Signalflagge auf, welche am Lande berichten sollte, daß etwas Ungewöhnliches geschehen sei und ein Wachtschiff herüber kommen solle.

Gegen Mittag war der Horizont ganz klar, und jetzt zeigte sich am Lande, an der Signalstation, ein Antwortzeichen, in einer roten Flagge Halbmast, die anzeigte: „Signal verstanden — Schiff unterwegs," und gegen drei Uhr sah das Feuerschiff das Wachtbot auf sich zusteuern.

Drei Beamte der Hamburger Hafenpolizei erschienen an Bord des Feuerschiffs, nahmen Kopie von der Eintragung des Logbuches, setzten ein Protokoll auf über das, was Klas Holtrup von Notschüssen gesehen, gehört, und erhielten Paul Roda von Klas und John formell überliefert.

Der junge Mann drückte seinen Rettern bewegt die Hand.

„Lebt wohl Herr," sprach Klas mit einem eigentümlichen Beben der Stimme; „Ihr habt das Gesicht von Jemand, der mir viel Gutes erwiesen, und wenn ich Euch einmal irgendwie helfen kann, so denkt an Feuerschiff drei, an Klas Holtrup; was ich habe, Herr, teil' ich mit Euch. Meine Augen haben mich noch nie getäuscht, — Ihr seid nicht der, für den Ihr Euch haltet."

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Der Fluch des Abtes.

Erzählung von **L. Meade.**

(Nachdruck verboten.)

2.) (Schluß.)

Glücklicherweise hatte ich einige Wachsstreichhölzer in einer kleinen, silbernen Schachtel, die ich immer an meiner Uhrkette trage. Mit einem dieser Wachslichtchen zündete ich die Laterne wieder an. Clintons Anfall war jetzt vorüber. Er sank zu Boden und blieb dort zitternd und zusammengekauert liegen.

Wir befanden uns in einer entsetzlichen Lage, und ich wußte, unsere einzige Hoffnung auf Rettung beruhte darauf, daß ich meine Geistesgegenwart bewahrte. Mit großer Anstrengung bemühte ich mich, ruhig zu überlegen, was zu thun sei. Um Hülfe zu rufen, war natürlich vollständig nutzlos. Plötzlich kam mir ein Gedanke.

„Hast Du den Brief Deines Vaters bei Dir?" fragte ich eifrig.

„Ja," antwortete er, „ich habe ihn in der Tasche."

Der letzte Hoffnungsstrahl verschwand. Ich hatte gehofft, er hätte den Brief zu Hause liegen lassen. Vielleicht hätte man ihn dann entdeckt und wäre uns nach seiner Lesung zu Hülfe gekommen. Es war eine schwache Hoffnung, die ebenso schnell entschwand, wie sie erwachte. Ohne diesen Brief würde niemand den Weg nach dem Gewölbe finden, dessen Dasein jahrhundertelang ein Geheimnis gewesen war. Ich war jedoch fest entschlossen, nicht zu sterben, ohne für mein Leben zu kämpfen. Mit der Leuchte in der Hand untersuchte ich alle Ecken und Winkel des Gewölbes, um einen Ausgang zu finden. Ich suchte vergebens. Nirgends zeigte sich die Spur eines Ausgangs, und um die Thür von innen zu öffnen, fehlte es uns an jeglichen Mitteln. Immer aufs neue warf ich mich mit einem Anlauf gegen die Thür, ohne zu erreichen, daß sie auch nur um eines Fingers Breite nachgab. Von diesen Anstrengungen ermüdet und zerschlagen, setzte ich mich endlich schweißtriefend auf den Sarg und versuchte einen Ausweg zu ersinnen.

Clinton saß stumm und theilnahmlos da und starrte mit leerem Blick auf die Thür.

Langsam ging die Zeit dahin, und uns blieb nichts anderes übrig, als uns hinzusetzen und den furchtbaren Hungertod zu erwarten. Es war außerdem mehr als wahrscheinlich, daß Clinton wahnsinnig werden würde, denn seine Nerven waren im höchsten Grade erregt. Ich hatte mich noch nie in einer schlimmeren Lage befunden.

Es schien mir, als hätten wir schon eine Ewigkeit dagesessen, ohne ein Wort zu sprechen. Wieder und wieder sagte ich mir die Worte aus dem furchtbaren Fluche: „Und derjenige, welcher das Gewölbe betritt, soll Gefangener der Seele sein, die dasselbe bewacht, bis sie ihn selbst gehen läßt." Würde das unförmliche Wesen, welches dort im Sarge ruhte, uns wohl wieder gehen lassen? Vielleicht dann, wenn unsere Gebeine gebleicht waren.

Ich sah nach der Uhr Sie zeigte auf halb zwölf. Wir waren sicher länger als zehn Minuten an diesem entsetzlichen Orte. Als die Uhr elf schlug, hatten wir das Haus verlassen, und seitdem waren sicher mehrere Stunden vergangen. Ich sah wieder nach der Uhr. Sie war stehen geblieben.

„Wieviel Uhr ist es, Clinton?" fragte ich. Meine Uhr steht still."

„Was schadet das," murmelte er. „Was ist die Zeit noch für uns? Je eher wir sterben, desto besser ist es." Er zog die Uhr heraus und hielt sie ans Licht.

„Fünf Minuten vor halb zwölf," sagte er wie im Traume.

„Großer Gott!" rief ich aufspringend. „Ist Deine Uhr auch stehen geblieben?"

In diesem Augenblick durchfuhr mich mit blitzartiger Schnelligkeit ein Gedanke.

„Ich habe es! Ich habe es! Mein Gott, ich glaube, ich habe es!" rief ich, seinen Arm ergreifend.

„Was sagst Du?" fragte er, mich mit irrem Blicke anstarrend.

„Das Geheimnis — den Fluch — die Thür! Begreifst Du es nicht?" Ich nahm das große Taschenmesser, welches ich stets bei mir trage; und während Clinton die Leuchte hielt, öffnete ich eins von den Blättern des Messers, welches mit einer kleinen Säge versehen war, und fing an, den Sarg damit zu bearbeiten.

„Ich glaube, das Geheimnis unserer Befreiung liegt hierin begraben," sagte ich, indem ich mit wahrer Wut arbeitete.

Im Laufe von zehn Minuten hatte ich das Holz halb durchgesägt. Dann reichte ich Clinton mein Werkzeug und hieß ihn die Arbeit fortsetzen, während ich ausruhte. Nach einigen Minuten nahm ich wieder das Messer zur Hand, und als wir ungefähr eine halbe Stunde gesägt hatten, gelang es uns, ein kleines Loch in den Sargdeckel zu machen. Ich steckte zwei Finger hinein und fühlte eine rohe, unebene Masse. Meine Aufregung war grenzenlos. Indem ich wie ein Wahnsinniger auf das Loch losarbeitete, vergrößerte ich es immer mehr und nahm zuletzt einen Gegenstand heraus, der wie eine große Kohle aussah. Ich wußte sofort, was es war. Es war magnetisches Eisenerz. Als ich es dem Messer näherte, flog ihm dessen Schneide sofort entgegen.

„Dies ist das Geheimnis des Geistes!" rief ich. „Wir können es jetzt als Mittel benutzen, um uns die Thür zu öffnen.

Ich hatte einmal einen großen Zauberkünstler gesehen, der sein Publikum durch einen ausgezeichneten Kniff verblüffte und blendete. Er hatte einen großen Koffer von innen geöffnet, indem er das Schloß durch einen Magnet herabzog. Würde sich dies auch in unserem Falle bewerkstelligen lassen? Ich fühlte, daß unser Schicksal sich im nächsten Augenblick entscheiden würde.

Ich nahm die Erzmasse, hielt sie unter den Thürgriff und drückte sie mit ganzer Kraft gegen das Holz. Mein Herz klopfte laut, als ich hörte, daß der Griff sich drehte. Die Thür flog mit einem Ruck auf.

„Wir sind gerettet!" rief ich. „Wir sind durch ein Wunder gerettet!"

„Bell, Du bist ein Genie!" rief der arme Clinton.

„Was fangen wir nun aber mit dem Stein am Ende des Ganges an?"

„Das werden wir bald sehen!" sagte ich, indem ich die Leuchte nahm. „Die halbe Gefahr ist jedenfalls überstanden, und obendrein die schlimmste Hälfte!"

Wir stürzten den Gang entlang und die Treppe hinauf.

„Aber, Clinton", rief ich, die Leuchte hochhaltend, „der Eingang der Treppe ist ja offen!"

Das war in der That der Fall. Er hatte sich in seiner Angst nur eingebildet, daß der Stein sich wieder vor die Oeffnung geschoben habe.

„Ich konnte in der Dunkelheit nichts sehen und war halbtot vor Entsetzen", sagte er. „Ach, Bell, laß uns jetzt so schnell wie möglich diesen unheimlichen Ort verlassen!"

Wir krochen schnell durch die Oeffnung und standen nun wieder in der Kapelle. Ich schob den Stein auf seinen Platz zurück.

Der Tag fing an zu grauen, als wir aus der Kapelle kamen. Wir eilten ins Haus zurück Die Uhr im Entree war gerade fünf.

„Wir haben eine entsetzliche Nacht verlebt", sagte ich, als wir wieder im gemüthlichen Wohnzimmer saßen, „aber Du mußt zugeben, Clinton, daß das Resultat des unheimlichen Rätsels werth war. Ich habe der Legende von Eurem Familienfluch jetzt für alle Zeiten den Boden ausgeschlagen."

„Ich verstehe es noch nicht einmal vollständig", antwortete er.

„Wirklich nicht? Es ist doch leicht zu begreifen. Der Sarg hat niemals menschliche Gebeine enthalten, sondern ist, wie Du ja gesehen hast, mit magnetischen Eisenerzstücken gefüllt. In welcher teuflischen Absicht das Gewölbe gebaut ist, läßt sich natürlich nicht mit Sicherheit sagen, aber es ist sehr wahrscheinlich zu einer Menschenfalle bestimmt gewesen. Der Erfinder hat eine nicht geringe Schlauheit bei dem Entwurfe seines teuflischen Planes entwickelt. Selbstverständlich mußte die eiserne Thür immer nach der Seite fallen, wo der Sarg stand. War der Sarg im Gewölbe, fiel die Thür zu; war dagegen der Sarg im Gang, so blieb sie offen. Es war natürlich eine ganz vorzügliche Methode, das Auftreten von Geistern unter die Leute zu bringen. Der Mönch hat selbstverständlich gewußt, daß magnetisches Eisenerz nie seine Kraft verliert, und hat erwartet, daß der Fluch und der Spuk für ewige Zeiten Geltung behalten würden."

„Aber auf welche Weise entdecktest Du den Schwindel durch die Uhren?" fragte Clinton.

„Darauf kann Dir jeder antworten, der etwas von Magnetismus versteht", antwortete ich. „Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein starker Magnet die Uhren zerstört. Daß unsere beiden Uhren stehen geblieben waren, gab mir den Schlüssel zu dem Rätsel in die Hand."

Im Laufe des Tages erzählten wir noch Miß Curzon unser Abenteuer, und nach einiger Zeit wurden der Gang und die Treppe zugemauert.

Zum Ueberfluß will ich noch hinzufügen, daß das junge Paar nach einem halben Jahre Hochzeit hielt und so glücklich ist, wie es zu sein verdient.

Ende.

Kleine Chronik.

Ein Jubiläum. In diesem Herbste sind es 40 Jahre, daß der erste Weinbericht der Firma Eduard Witter in Neustadt a. H. in die Welt hinausging. Es war damals ein bescheidener Anfang mit kleinem Lager in kleinem Keller, aber mit guten Weinen der Jahrgänge 1857, 1858 und 1859 und mit einem sehr guten Geschäftsprinzip: dir liebe Gottesgabe so zu geben, wie sie der Herrgott wachsen läßt und jede „Verbesserung" und „Beschönigung" von ihr fern zu halten, auch wenn einmal ein Jahrgang der wünschenswerthen Süße entbehren sollte. Dieses Prinzip hat zum Siege geführt, aus dem kleinen Keller sind große Kellereien geworden, die reinen Naturweine Witter'scher Provenienz sind bekannt und geschätzt. In dem Jubiläums-Bericht ist u. A. Folgendes zu lesen: „Die in meinem Frühjahrs-Circular ausgesprochene Hoffnung auf ein gut 99er Weinjahr in Folge der günstigen Vorbedingung des gelinden Winters und des dadurch gut ausgereiften Rebholzes wurde durch den lang andauernden Regen in den Monaten April und Mai, vor der Blüthezeit, die sich dadurch hinauszog, stark herabgemindert; da trat aber zur rechten Zeit das herrliche Sommerwetter ein, die Blüthe konnte bei uns in der Pfalz einen normalen Verlauf nehmen, so daß sie sich noch im Juni allgemein vollzog, und da die Koch- und Brat-Monate Juli, August, sowie die erste Hälfte September ihre volle Schuldigkeit thaten, ist bei weiter bis zur Lese anhaltenden günstigen Witterung zu hoffen, daß der 99er, der vorletzte Jahrgang des scheidenden Jahrhunderts, qualitativ als ein guter zu verzeichnen sein wird, was bei dem gäuzlichen Ausfall des vorhergehenden als eine wahre Wohlthat zu begrüßen ist; bezüglich der Quantität ist das Oberland der Haardt reichlich bedacht, wogegen in den feinen und feinsten Lage der Unterhaardt der Sauerwurm leider wieder großen Schaden angerichtet hat. Wäre noch ein Fehljahr, wie das von 1898, gekommen, so wäre ein gewaltiger Aufschlag auf die alten Weine, namentlich auf die Konsumweine, auf die kleinen Tisch- und Mittelweine, besonders der 95 und 97er Jahrgänge, unvermeidlich gewesen; so aber kann ich diese Dank meiner großen Vorräthe noch zum alten, billigen Ansatz berechnen, desgleichen die der Edelgewächse aus 1889 und 93 und der sich auf das Eleganteste entwickelnden feineren und feinsten 97er. Vielfach höre ich, daß der Pfälzer Wein zu Gunsten des in manchen Gegenden in Mode gekommenen Moselweines an Interessenten verliere, was sicher nur dort der Fall sein kann, wo die Reellität der Lieferung zu wünschen übrig läßt. Ich kann, Dank meinem streng eingehaltenen puristischen Prinzip nur eine treue Anhänglichkeit meiner verehrlichen Kundschaft konstatiren, sowie eine sich von Jahr zu Jahr steigernde Zahl meiner werthen Abnehmer. So hatte ich auch u. a. die Genugthuung, daß von meinem, zur diesjährigen allgemeinen deutschen Buchhändlerversammlung in Leipzig gelieferten Festweine nach dem Festmahle die Zahl der davon geleerten Flaschen die des konsumirten gleichpreisigen Moselweins um das Dreifache überstieg, und bezüglich der Wohlbekömmlichkeit meines Weines steht im Festbericht des Buchhändler-Börsenblattes ein 27. Mai ds. Js. ausdrücklich geschrieben, daß „Dank dem köstlichen Tropfen Witter'schen Cantate-Weines trotz mannigfacher langer Sitzung die Herren Theilnehmer der Versammlung katerfrei geblieben sind." Es muß immer wieder betont werden, daß an unserm klimatisch so günstig gelegenen Rebgelände die Trauben auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen viel reifer werden und es deshalb bei uns häufiger gute Jahrgänge gibt als am Rhein und an der Mosel; aus diesem Grunde munden bei gleicher Preislage unsere kleinen und mittleren Crescenzen immer viel besser als andere Weine, und was die feinen und feinsten Gewächse anlangt, so sind die Rhein- und Mosel-Weine z. B. der 1893 und 97er Jahrgänge bei gleicher Qualität wie unsere edlen Auslesen meist doppelt und dreifach so theuer und auch nicht weniger kräftig als unsere Weine der Rheinpfalz."

Verantwortl. Redakteur: **Friedrich Kretschmer** in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Gemäßheit der ministeriellen Anweisung vom 10. Juni 1892 betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wird **für alle Zweige des Handelsgewerbes** in Thorn die Ausübung des Gewerbebetriebs **an den letzten 4 Sonntagen vor Weihnachten** d. Js. in der Weise gestattet, daß der Geschäftsverkehr an diesen Tagen in den Stunden von 7—9, 11 Vormittags bis 3 Uhr und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags stattfinden darf.

Thorn, den 29. November 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.